H
2000

von Halder
Nr 973.

Mein Tagebuch der Belagerung von Mainz,

geschrieben

in Mainz,

von

Professor Schaber.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Frankfurt am Main,
bei Gotthelf Immanuel Klimbt
1793.

Sr. königlichen Hoheit

Preussens Kronprinz

ehrfurchtsvoll

geweiht!

Erhabenster Prinz!

Von Vaterlandsliebe beselt gieng ich im Monat Februar von Frankfurt über den Rhein in die Gegenden, wo Deutschlands Feinde standen, nachdem ich zuvor darüber mit einem Ihrer würdigen Offizire Grafen Hort Abrede nahm, — ein ungünstiger Zufall lieferte mich den Franken in die Hände, nachdem ich noch glücklich vorher einigen Bericht von dem was ich sah, abgeschickt hatte, worüber ich in meiner Gefangenschaft immer noch vergnügt war, daß meine Reise doch nicht gar zweklos war, — durch die Menschenliebe des Kerkerverwalters er=

hielt ich Freiheit, daß ich alles sehen konnte von einem hohen Speicher, — daß ich Umgang haben durfte mit ächten biedern Deutschen, deren ich noch viele in Mainz fand, und mit Franken, so daß ich alles genau erfuhr, was im Innern der Stadt vorgieng — und Erlaubniß zu schreiben hatte ich! — Die lange Weile der 21. wöchigen Gefangenschaft verkürzte ich mir durch wissenschaftliche Arbeiten, worunter auch dies Werk ist, das ich E. k. H. hier erfurchtsvoll weihe! — Stärke der Vernunft, Gebet und Trost der Religion und der herzhebende Gedanke: „Gott giebt den Preussen Sieg jeden Leidenden, der fürs Vaterland jezt leidet, zu retten," hielten mich in meiner traurigsten Lage, in der ich zwischen Tod und Leben schwebte, von der Verzweiflung zurück! Fürs Vaterland hatte ich sterben gelernt, aber das Leben im Kerker

verdros mich! — Nehmen Sie dies Schriftchen als Denkmal meiner warmen Vaterlandsliebe, meiner gränzenlosen Ehrfurcht auf, womit ich jederzeit Preussens Name nenne

E. K. H.

Unterthänigster
Karl Wilhelm Friderich Schaber.

Monat Februar.

Am 16ten reiste ich vön Frankfurt ab und fand in Darmstadt im Gasthaus zur Sonne biedere Deutsche, in denen Vaterlandsliebe hoch emporwallte, ich freute mich, daß der nahe Geist der Aufruhr hier noch keinen Eingang fand, und reiste gestärkt in meinem Mut fürs Vaterland etwas zu wagen weiter. — In Mannheim liessen mich des Prinzen Maximilian hochfürstliche Durchlaucht zu sich rufen, und gaben mir in einer viertelstündigen Unterredung hohe Beweise Ihrer Huld und des gnädigsten Beifalls, daß ich als ein Deutscher deutsch denke und handle, ich lernte in ihm den Weisen und Menschenfreund verehren!

Den folgenden Tag kam ich nach Worms und sprach daselbst mit meinem Freund Prediger Bauer, einem Mann von ächtem Schrot und Korn, — von hier reiste ich nach Alzei und Kreuzenach, — von da nach Mainz, und kam verdekt nach Kassel, — von Mainz gieng ich wieder nach Alzei, und fertigte daselbst eine Estafette an den Grafen Hort nach Frankfurt ab, die ich des Prinzen Maximilian H. D. in Mannheim mit einem Schreiben ohne Unterschrift zu weiterer gnädigster Besorgung zu übersenden mich erkünte. — Ich machte einen abermaligen Seitenflug nach Kreuzenach, und wurde Abends bei meiner Rukkehr, da ich eben mit der Post wieder zurück nach Worms fahren wollte, von einem fränkischen Offizier, der ehmals bei dem Graf Bassenheim Exzellenz in der Burg Friedberg als Sekretair gestanden, hier in Verhaft genommen, den folgenden Tag nach Kreuznach unter starken Bedeckung geführt, wo ich mit dem General Houchard sprach, dessen Blick zwar drohend aber für mich nicht erschröckend und nur sein Befehl be-

leidigend war, daß ich mit 4 Chasseurs auf ein Pferd gebunden nach Mainz sollte gebracht werden. — Ich dachte, weil ich nicht reden konnte, und fühlte tief! Am 22sten kam ich Abends in Mainz an, wurde zu den Nationalkommissairs gefürt, die mich an den General Blou schickten um mich in Verwarung bringen zu lassen, ich kam aufs eiserne Thörchen! — Gleich hörte ich, daß an diesem Tage grosse Unruhen in der Stadt waren. — Der rechtschaffene Theil der Bürger bat sie mit dem Eid zu verschonen, und General Wimpfen wollte deswegen einen Bericht an das Nationalkonvent in Paris schicken, allein die Commissairs desselben, die von ihrer Reise zur Moselarmee wieder ankamen, wollten den Bürgern nicht soviel Zeitraum gestatten, sondern erklärten, daß vor dem 24sten der Eid allgemein abgelegt, und alle Adelsbriefe und Privilegien abgegeben und im Weigerungsfall die Güter der Widerspenstigen eingezogen werden sollen. — An eben dem Tag wurden sämmtliche Glieder des Vikariats, die dem Befehl und

Drohung der Commissairs mit Mut und Vaterlandsliebe trozten, auf eine unwürdige Weise aus der Stadt gebracht. — In dem Gefängniß fand ich vermischte Gesellschaft, auf die ich mehr oder weniger aufmerksam war, ich fand an einigen Bürgern von Walf, die die Franken hieher lieferten, weil sie den Preussen einen Fruchtvorrath sollen in die Hände gespielt haben, und besonders an dem Vogt des Orts redliche Männer, und von Herxheim waren auch Bürger da als Geissel für die Bürgerschaft, die den Eid abschlug, sie waren entschlossen eher alles zu leiden, als dem Vaterland untreu zu werden, — ich stärkte sie in ihrem Mut in stillen Unterredungen! — Am 23sten liefen die Clubbisten wie unsinnig herum und sammelten Stimmen für die Munizipalitätsbeamte, die Tags darauf gewält werden sollten und drohten alle, die nicht schwören und bei der Wahl erscheinen würden, aus der Stadt zu jagen um mit ihrem Vermögen nach Willkühr handeln zu können; am nemlichen Tag reiste der Erzfranke Merlin ins Nassau-

weilburgische Amt Kirchberg und erklärte den Bürgern schmeichelnd und drohend die fränkische Constituzion anzunehmen; Abends im Klubb wurde über die bevorstehende Wahl hizig gesprochen, besonders zeichnete sich darinn der ehemalige von jezt aber Bürger Hauser aus, der auch bei Errichtung des grossen Freiheitsbaums mit der Kette voranrasselte, an den die Franken die deutsche Fürsten und vorzugsweise den mainzer Churfürst legen wollten; der 24te erschien, und die Wahl der Munizipalität gieng vor sich, aber die Anzahl der stimmenden Bürger war nur 300 stark, worüber die Franken und ihre Brüder Clubbisten sehr entrüstet waren. — Abends lief die Nachricht ein, daß die Bürger in Bingen auf geschehene Drohung, wenn sie nicht nach Verflus einer Stunde schwören würden, sollten geplündert und ihre Wonungen angestekt werden, den Constituzionseid abgelegt hätten, im Clubb entstand über diese Szene ein lautes Klatschen, und als endlich der Präsident, damals Forster ein Schreiben vorlas, daß zwei Tage vor-

her die ganze Reichsgrafschaft Kriechingen dem Fürsten von Wiedrunkel gehörig von den Franken in Besitz und Beschlag genommen sei, so wurde ein ça ira und vive la nation nach dem andern in rauhen militairischen, kreischenden bürgerlichen und sanften weiblichen Tönen angestimmt, und Bruder Wedekind endigte den Clubb mit den patetischen Worten: „Wenn die Preussen vor unsern Thoren stehen, müssen wir noch Patrioten sein und nie glauben daß es uns fehlen könne!" Am 25ten erliessen die Kommissairs eine neue Proclamazion an das Mainzer Volk, die es auf den folgenden Tag zum Eid einlud, die Clubbisten beeiferten sich noch einmal für die vermeinte gute Sache zu stimmen, aber fanden meist verschlossene Herzen und hie und da auch selbst verschlossene Thüren; im Clubb dieses Abends wurden über dieses verstockte Betragen der Mainzer, die gegen ihre Glükseligkeit blind und taub wären, laute Klagen geführt, wozu noch die niederschlagende Nachricht kam, daß die Winnweiler in der Grafschaft Falkenstein den Franzosen den

Eid mit Aexten und Beilen abgeschlagen und sie zerstreut hätten! Der Merlin kam zurück und sagte, daß die Nassauweilburgische Bürger ihn ebenfalls mit einem lauten Rufen: „Es lebe der Kaiser!“ so überschrien hätten, daß ihm Hören und Sehen vergangen sei. — Am 26ten Vormittags ward die Wahl der Munizipalite vollendet, Make wurde Maire, Wasmann Gemeindsprokurator, und Niederhuber sein Beihelfer. Munizipalbeamte wurden Höflin, Umfenbach, Potoki, Cronauer, Stefan Lindt, Emmerich, Beier, Nikel, Falziola der ältere, Franz Euler und Matthei der jüngere. Deputirte an dem Nationalconvent Forster, Ekel, Razen, Westhofen, Hofmann und Professor Metternich. Die Stadt wurde in 6 Sektionen abgetheilt, und Nachmittags wurde unter Trommelschlag verkündet, daß die Widerspenstigen künftig zu militairischen Arbeiten gebraucht würden, und sogleich an drei Bürgern der Stadt, D. Thilenius, Friseur Mich, Schazmann und dem jungen Gelerten Claus der Anfang gemacht, die auf

die Elfelder Au gebracht wurden, wo sie stets unsicher ihres Lebens mit andern dahin getriebenen Bauern an den Verschanzungen arbeiten mußten, bis die Preussen die Franken von der Au wegschaften, worauf dann diese weg und sogleich nach Heidesheim gebracht und in ein Loch geworfen, 2 Tage darauf aber bei Bodenheim über den Rhein geschickt wurden. In der täglichen Abendzusammenkunft in Forsters Haus, wo die Böhmerin und Forkel Hauptrollen spielten, gabs diesen Abend Ohrfeigen! — Am 28ten wurde den Jakobsberger Geistlichen angekündet zu schwören, ihre Güter in den Schoos der fränkischen Nazion zu legen, oder im Weigerungsfall abzuziehen. — Im Abendklubb würde Metternich zum Klubbpräsident auf den Monat Merz erwält.

Monat März.

Am 1sten. Stille, die vor einem Gewittersturm hergeht, herrschte in der Stadt — ein Bürger raunte leise dem Andern ins

Ohr: „wirst du schwören oder nicht?“ Laut durfte niemand mehr sprechen, weil gedungene Schurken in allen Strassen herumliefen, sich in Freundesgestalt in die Hütten des erlichen Mannes schlichen und auflauerten, wo etwas antipatriotisches gesprochen wurde, und davon für einige Livres Anzeige machten, worauf sogleich der Angegebene ohne weiteres Verhör eingezogen und zu Schanzarbeiten angehalten wurde, — 500 Bürger meldeten sich am Abend die Stadt zu verlassen, und die Jakobsberger Geistlichen wurden 7. an der Zahl nebst dem Prior Abends um 5. Uhr über die Brücke gebracht, einer schwur, und vier mußten noch zurücke bleiben und alle ihre Besitzungen anzeigen, — die Augustiner, von denen zwei den Eid ablegten, wurden ebenfalls aus der Stadt gejagt. — Spät noch wurde alles in den Klöstern mit dem Nazionalsigel versigelt und die Konfiskazion der Güter erklärt! Im Clubb wurden Briefe vorgelesen, daß die Grönstädter und ein grosser Theil der Winnweiler jezt die Constituzion angenom-

men hätten, und ein Schreiben von Custine aus Paris befahl, daß man zu einer Nazionalversammlung in Mainz Deputirte aus allen eroberten Orten am Rhein einladen solle. — Als die Klubisten auseinader und mehrere davon am Zuchthaus vorbeigiengen, regnete es von den daselbst sizenden gegen 500 Franzosen von den Linientruppen, die auf die Nachricht von Ludwigs Tod den fernern Dienst versagten, mit Steinen und Menschenkoth so dicht auf sie, daß sie nicht schnell genug wegkommen konnten, und einige wurden sehr beschädigt. — Nachts wurde vom Freiheitsbaum auf dem Marktplatz das rothe Käppchen herabgenommen, neben an und in dasselbe Zettelchen gelegt, worauf die Worte standen: „'sgfällt jedem Narren seine Kapp!“ Den 4ten wanderten die 500 Mainzer aus und izt kriegt Niemand keinen Paß mehr! Die Franken = und Mainzerclubbisten waren diesen Abend heftig hintereinander und es wurde geschimpft, gehundsfüttert, geschrien und geprügelt! Die Franken brachten in der Nacht viel Vieh, das sie den

Landleuten auf ein paar Nachbardörfern wegstalen. — Am 5ten Morgens früh lärmte der Generalmarsch, worauf die Soldaten meistenteils nach Kassel eilten, weil man einen Angriff vermutete, aber nach 2. Stunden kamen sie wieder in ihre Satdtquartiere zurück. — Im Abendclubb liessen sich 15 Clubbisten wegen dem gestrigen Zufall ausstreichen. — Die Jungfer Minnichin Schneiders Tochter und Jungfer Bezin wurden vorgestellt als künftige Actrizinnen auf dem Nazionaltheater! Am 6ten wurden wiedr 30 Bürger, die ehrlich bleiben wollten, von Haus und Hof gejagt; Abends debattirten die Clubbisten, ob man nicht all der Ausgewanderten Eigenthum an sich ziehen und die Kriegskasse damit spicken sollte, die vermutlich einen Zuschus brauchen konnte. — Schon hört man laute Klagen der Mainzer über ihre Gäste, die einem Theil derselben so willkommen waren, und die Stadt sieht mehr einem schmuzigen Dorf als einer Stadt gleich! Es ist unglaublich, wie die Nazionalkommissairs so verschwenderisch

hausen, — es ist ein Gräuel anzusehen, wie man in den Wonungen des ausgewanderten Adels haust, — es ist unbegreiflich, wie die Mainzer Clubbisten so tief mit Kopf und Herz sinken können, daß ein Sohn den Vater, Bruder den Bruder, ein Freund den andern verräterisch in die Hände der fränkischen Gerechtigkeit liefert, die zur Aristokratenrache lange Aerme hat! Am 8ten wurde im Clubb Klagen von Paris vorgelesen, daß ein aristokratischer contrerevoluzionistischer Wind sich stark zu erheben beginne, und die Nazionalversammlung in ihren Sizungen in Gefahr sei; zugleich enthielten diese Briefe eine Aufforderung an die Rheinarmee sich tapfer zu halten, worauf ein Soldat der Freiwilligen das Wort begerte und sagte: „Das Nazionalconvent in Paris kann uns wohl eine Aufforderung zuschicken uns todtschiessen zu lassen, aber wir erwarteten dafür eine Anweisung uns kleiden zu lassen!“ Es ist erbärmlich viele der Freiwilligen in ihrem Aufzug zu sehen! — Am 9ten kam die Nachricht, daß sich Tags zu-

vor die französische Besazung auf der Bergvestung Königstein an die Preussen zu Kriegsgefangenen ergeben habe, und auswärtige Briefe, die im Clubb vorgelesen wurden, geben Winke daß es um Dümouriers Armee nicht zum besten stehen müßte, wiewohl man der kriegerischen Auftritte der Nordarmee und am Niederrhein im Clubb entweder gar nicht oder sehr vortheilhaft für die Franken gedachte. Am 14ten kam Custine zurük, verweilte aber nur einige Stunden in der Stadt und gieng zu seinen Truppen nach Kreuzenach! Am 15ten kam er zurük und wurde von den im Zuchthaus sizenden Linientruppen, die er auf freien Fus stellen wollte, übel bewillkommt, indem sie ihm in's Gesicht sagten: „Der Schurke, der sie hätte sezen lassen, könne sie nicht wieder losgeben, sie wollten auf ehrliche Leute warten,“ er war ganz ausser sich vor Zorn. — Im Abendclubb machte er den Mainzern Vorwürfe, daß sie so kalt gegen die Constituzion wären und der gröste Theil sich geweigert hätte das Glück anzunehmen, das er ihnen angeboten hätte,

aber Nachts wurde an den Freiheitsbaum ein Zettel angeheftet mit den Worten: „Custine nach Landau oder nach Spandau, geh mit deinem Glück zum Teufel heut zurük!" Am 16ten Mittags hörte man in der Gegend von Bingen eine lebhafte Canonade und Musketenfeuer und Abends kam die Nachricht, daß die französische Vorposten von den Preussen in die Stadt zurükgedrängt und viele zu Kriegsgefangenen gemacht worden seien. — Den 17ten Morgens kamen viele Blessirte nach Mainz. Am 20sten Abends kam ein Eilbote und sagte, daß Custine in höchst eigener Person und mit ihme Houchard die Preussen bei Stromberg angegriffen und geschlagen habe; Metternich eröfnete den Clubb mit einem lauten Schrei: „vive la nation!" worauf dann über die deutsche Fürsten wieder tüchtig losgezogen wurde, aber den andern Morgen erfuhr ich von einem Mainzer Bürger, daß die Preussen unerachtet der weit stärkern Anzahl ihrer Feinde sich sehr tapfer gehalten und denselben grossen Schaden gethan hätten! —

Am 22sten wurden die Sizungen des Mainzer Nazionalconvents, der aus ohngefehr 70 Deputirten von Speier an bis Bingen bestand, im grossen Saal des Schröderischen Nazionalcaffeehauses eröfnet und der erste Vorwurf der Unterhandlung war eine Uniform für die Mainzer Clubbisten, Abends wurden die Thore all gesperrt und Nachts brach Custine mit ohngefehr 4000 Mann in die Gegend von Kreuzenach auf, weil er Nachricht bekam, daß eine Abtheilung preusischer Truppen dahin vorgerückt sei, — vor seinem Abgehen sagte er zu den Offiziren vom Etatmajor: „Mir ists, als ob ich den lezten Augenblik in Mainz bin, wann ich falle und nicht mehr zurük komme, so vertheidiget Mainz bis auf den lezten Stein!" worauf sie ihm alle schwuren, und seine Ahndung traf ein, er kam nicht wieder zurück! — Am 23ten wurde für die Glieder des Nazionalconvents ein Hochamt gehalten, worauf sie sich dann in den grossen Rittersaal des deutschen Hauses verfügten und zur Wahl eines Präsidenten, Vice-

präsidenten und der Sekretaire schritten, Hofmann wurde Präsident! Abends erschien folgende Proklamazion: a) Die Glieder des Nazionalconvents sind unverlezlich. b) Der ganze Strich von Landau bis Bingen macht izt einen freien unabhängigen unzertrennlichen Staat aus auf die Geseze der Freiheit und Gleichheit gegründet. c) Aller Zusammenhang mit dem deutschen Reich und Kaiser ist für dieses freie Volk aufgehoben. d) Der Churfürst von Mainz und alle in diesem Distrikt befindliche Herrschaften geistliche und weltliche werden als mit der Volkssouverainität unverträgliche Körperschaften ihrer Ansprüche auf diesen Staat oder dessen Theile verlustig erklärt und alle ihre Rechte sind auf ewig verloschen. e) Gegen alle diese bisherige Gewalten, so wie auch gegen ihre Unterhändler und Helfershelfer wird die Todesstrafe erkannt, wofern sie sich auf diesem freien Grund und Boden betreten liessen; Nachts wurden einige redlich gesinnte Bürger, die in einem Weinhaus diese Proklamazion kritisirten, ge-

fänglich eingezogen und es ist schröklich, wie die Nazionalkommissair und Clubbisten die übrige Bürger der Stadt drücken, ob sie schon geschworen haben, weil ihnen noch das patriotische Zeichen im rothen Buch eingeschrieben zu sein fehlt. — Buben von Clubbisten, die sich auf diesem Weg zu Commissairs der Polizei hinaufschoben, begegnen izt dem Mann von reiferen Jahren und dessen Scheitel graues Haar ehrwürdig macht, mit einer unerträglichen Niederträchtigkeit, ohne daran zu denken, daß der Zeitpunkt kommen kann, wo an ihnen wahr wird: „Mit dem Maas da ihr messet, wird man euch wieder messen!"
Den 24sten war wieder Sizung, der die Nazionalkommissair beiwohnten, die izt dem Präsidente nach einer gehaltenen enthusiastischen Rede den Bruderkus gaben, worauf sich alle Mitglieder unter Musik und Kanonendonner feurig umarmten und förmlich dem deutschen Vaterland abschwuren in folgendem Eid: Wir schwören den Despoten des deutschen Reichs den Feinden der Freiheit und Gleichheit Ver-

derben und Tod und sind bereit frei zu leben oder zu sterben! Abends erschienen die Clubbisten in ihrer neuen Tracht im Clubb, die aus runden abgeschnittenen Haaren ohne Puder, einem Schnurrbart und einem Bart zwischen den Lefzen und Kinne, einem blauen Rock, worüber eine breite dreifarbige Schärpe von der rechten Schulter zur linken Seite hängt, und einem breiten Säbel besteht, der an der Schärpe angehängt ist, — die Polizeicommissairs tragen auf beiden Achseln schmale goldene Börtchen! Jeder Deputirte des Nazionalconvents erhält täglich zwey Thaler Säufgeld, die er Abends verzert, taumelnd in's Bett sich wirft, und Morgens um 5 Uhr, wo die Sizungen jedesmal ihren Anfang nehmen, noch Schlaf- und Weintrunken sich versammelt und über Volkswohl berathschlagt!!! Den 25ten Morgens um 5 Uhr entstand unter dem Militair eine starke Bewegung, Kanonen summten und Musketen zischten über der Donnermühle, weil die Deutschen einen französischen Vorposten zwischen Kostheim und Hochheim

angegriffen und mit seinen 100 Mann zurük-getrieben hatten; mit Tages Anbruch sah man die sächsische Truppen sich mit den Preussischen auf der Hochheimer Anhöhe vereinigen. — In der heutigen Sizung des Nazionalconvents wurde heftig darüber gestritten, ob man gelinde oder strenge Maasregeln in Ansehung der noch unge-schwornen Einwohner des Distrikts zwi-schen Landau und Bingen ergreifen solle, und die Mainzer Clubbisten, die darinn waren, zeichneten sich vorzüglich durch ihre Vorschläge einer allgemeinen Strenge aus, auch wurde für die bereits munizi-palisirte Ortschaften, die noch keine De-putirte zum Nazionalconvent schickten, eine Geldstrafe angesezt (warscheinlich als ein Fond woraus die gegenwärtige Mitglie-der täglich ihre 2 Thaler erhalten.) Zu Kommissairs an den Nazionalconvent in Paris, um diesem den Wunsch des Main-zerconvents einer Vereinigung mit ihm vorzutragen wurde ernannt Forster, Potoki und Luchs; endlich wurde auch noch den Weibern der Ausgewanderten erlaubt,

wann ihre Männer auf eine heut ergehende Proklamazion innerhalb 14. Tagen nicht erscheinen, sich mit fränkischen Brüdern munizipalisiren zu lassen auf bestimmte Termine zu 6—12 Monat. In der Abendassemblee bei Forster waren die Freiheitsheldinnen Böhmerin und proprie Forkel über dessen Abreise sehr verlegen! Wedekind erklärte, daß er sich zur Abreise nach Strasburg gerichtet hätte, weil bei Mannheim an der Nekerbrüke so viel kaiserliche Kasketen blinken; im Klubb machie ein Mitglied die Bemerkung, man sollte die Clubbistenliste roth und blau eingefaßt an den König von Preussen und Churfürsten von Mainz schicken und beide zum Einschreiben ihrer Namen einladen. Den 25ten giengen Forster, Luchs und Potoki ab, General Wimpfen wurde geschlossen unter einer Bedekung von 100 Mann nach Paris geführt, und zwei französische Ausgewanderte, die in k. Diensten standen und abgedankt wurden, auf dem Schloßplatz erschossen, Rieffel Gastgeber im Hof zum Engelland, bei dem sie ein Jahr vorher

logirten, verrieth sie an die Nazionalkommissairs. Vom 28ten an bis 1ten April kamen lauter Schrekensboten! Am 28ten Abends erfuhr man, daß Bingen in den Händen der Preussen sei und den 29ten Mittags sagten geflohene Franken, daß Kreuzenach ebenfalls von Preussen besezt und ihre Vorposten schon ganz nahe an Mainz stehen. — Am 30ten Abends kam ein Bote und sagte, daß die Preussen wirklich in forma & folio über den Rhein gegangen und in Speier, Worms, Frankental und umliegenden Orten kein Franzos mehr zu sehen sei. — Am 31ten kamen die Franzosen von Oppenheim wie vom Wetter gejagt nach Mainz mit der traurigen Kunde, daß der Verlust der Rheinarmee von Speier an bis Bingen sehr beträchtlich und das preussische Hauptquartier in Gundersblum, General Custine aber mit der Infanterie auf der Seite von Neustadt an der Haard nach Landau gezogen sei. — In den Clubbs dieser Tage herrschte Entsezen und Erwarten der Dinge die da kommen sollen, und besonders waren die Clubbisten äusserst

darüber betrübt, daß die 15 Geissel, welche den 30ten nach Landau zur Rettung der Clubbisten geführt werden sollten, von den Preussen glüklich befreit wurden und der Tagkonvent dekretirte einigen entwischten Gliedern die Todesstrafe aber nur in dem Fall, wann man sie kriege; so bestürzt die Franken und ihre Brüder Clubbisten über den Uebergang der Deutschen über den Rhein waren, so freudig waren die deutsch-gesinnte und konnten nun hoffen, daß der Zügellosigkeit der Franken besonders in Rücksicht des 5ten Geboths izt ausserhalb der Stadt Gränzen gesezt und solche vest genug eingeschlossen werden, freilich waren die gute Bürger auch in einer nunmehr gesperrten Stadt in Ansehung der Lebensmittel in Verlegenheit und vielen vor der Belagerung bang, daher izt wieder in Hunderten die Lust erwachte auszuwandern. — Linientruppen und Freiwillige fiengen izt stark an über Custine zu räsonniren und seiner bisherigen Getreuen Böhmer und Stamm Kredit und Ansehen fiel plözich; 25000 Mann waren die Franken noch stark,

als sie ihren Custine nimmer hatten und und die Stadt in recht gutem Verthei-digungsstand aber mit Provision nur auf 6. Monat versehen. — General Minier, der von Frankental hieher flüchtete, wurde zum Commandanten erwählt! Den 31ten spat erfuhren wir noch, daß einige Club-bisten, die nach Landau reisen wollten, worunter auch Wedekind war, von den Preussen angehalten und an einen Bestim-mungsort gebracht worden seien! — Un-ruhe war in diesen lezten Tagen dieses Monats fast auf allen Gesichtern in der Stadt merklich sichtbar!

Monat April.

So war nun also Mainz von den Deut-schen eingeschlossen, den Franken alle Zu-fuhr abgeschnitten, alle Communikazion und Briefwechsel mit Frankreich gehemmt und das Schiksal der Stadt lag nun izt in den Händen der Deutschen, — doch sank der Muth der Belagerten noch nicht, die

auf eine zweite Wiederkunft ihres Messias Custins sicher rechneten und den bangen Clubbisten und geschworenen Bauren, die sich von Nachbarorten in die Stadt flüchteten diesen Canzleitrost sehr lebhaft einzuflössen wusten. — Viele Verwundete die bei den Auftritten der leztern Tage die Hand der deutschen Krieger schwer fühlten und noch mehr Fieberkranke waren izt in der Stadt und der Spital noch im Schönborn- und Bassenheimischen Hof, in den nebenliegenden Garten des Schönborner Hofs wurden auch viele Todte begraben! Am 1sten dieses Monats war Mittags ausserordentliche Sizung des Nazionalconvents, in der eine Addresse an den Sicherheitsausschus verfertiget wurde seine Aufmerksamkeit auf alle Einwohner der Stadt und besonders die noch ungeschworene und aristokratisch gesinnte zu verdoppeln, da der Feind so nahe sei, damit keine geheime Unterhandlung von Einzelen mit demselben statt finden könne. und eine 2te Exportazion vorgeschlagen, bei der die Aristokraten und die, die nicht hinlänglich mit Lebensmitteln

versehen wären, auswandern müsten, auch wurde den Clubbisten bedeutet für sich einen eigenen Vorrath an Lebensmitteln an einem sichern Ort der Stadt zu sammeln; am nämlichen Abend wurden also noch 300 Mainzer aus der Stadt gejagt und im Clubb erschienen die Nazionalcommissair und Simon hielt eine patetische Rede, der er Gewicht und Eingang dadurch zu verschaffen suchte, daß er mit Erzälung seiner Thaten am 10ten August 1792. zu Paris anfieng, alles klatschte ihm Beifall und ein unerklärbarer Enthusiasmus sah schon im profetischen Geiste die Deutsche wieder über den Rhein gejagt und Custine mit einem Heer von 200000 Freiheitskäpchen einziehen. — In der Sizung des Nazionalconvents am 2ten baten die im Convent befindliche Geistliche aus den Herrschaften Dürkheim, Falkheim, Heidesheim die Nazionalcommissair um eine Versorgung in Frankreich, wann (wo Gott vor sei) die Franken den Rheinstrom nicht behaupten sollten, worauf ihnen natürlich die feierlichste Zusicherung hierinn gegeben wurde

so daß sie voller Freuden izt gut mönchisch auf die deutsche Reichsverfassung schimpften und den besten Diensteifer versprachen — Nachts holten die Franzosen aus einigen im Kanonenschus liegenden Nachbardörfern den Bauern ihr Vieh und andere Lebensmittel, wobei zwei Chasseurs sich menschenfreundlich auszeichneten: In einem Dorfe kamen die Franken an das Haus einer Wittwe, die 5 Kinder hatte und solche von ihrer einzigen Kuh ernärte, sie sollte sie hergeben, lief aber weinend heraus und zeigte den Franken ihren grösten Sohn ohngefehr 16 Jahr alt mit dem Bedeuten, daß sie diesen zum Kriegsdienst nehmen und ihr davor ihre Kuh lassen sollten um ihre kleine Kinder davon zu ernären. Die meisten wolltens nicht verstehn aber zwei Jäger, die Deutsch sprachen, zogen soviel Geld aus der Tasche als die Kuh wert sein mochte und gaben es der Wittwe um es dem Offizier, der das Commando hatte in die Kriegskasse als Beisteuer anstatt der Kuh zu geben! Am 3ten machten die Franzosen von Cassel einen Ausfall, triben die säch-

sische Vorposten zurük, und würden weiter vorgerückt sein, wenn nicht die Hochheimer Batterien zu wirksam gespielt hätten, sie brachten 15 Verwundete und 3 Todte und liessen 12 Gefangene zurück. Am 9ten kam ein Theil der Besazung von Weissenau und sagte daß die Preussen eingedrungen aber nur bis an die Vorderseite des Dorfs vorgerükt seien. — Den 1ten um 3 Uhr Morgens versuchten die Franzosen einen Ausfall nach Costheim und zu gleicher Zeit auf die Sachsen und Hessen bei Mosbach und die bei Biberich postirte preussische Jäger — die Preussen in Costheim 62 Mann stark musten weichen, aber als diese verstärkt wiederkamen, peitschten sie die Franken wieder heraus — es verdros diese sehr, daß sie von einer hessischen Schanz, die sie schon erobert hatten, wieder abziehen musten, sie brachten von Costheim 12 Gefangene Preussen, 30 Stück Vieh, von den Hessen 2 Hauptleute und 3 Gemeine, und eigen Seits 30 Verwundete und gestanden, daß sie gegen 170 auf dem Platz hätten liegen lassen und gegen 20 an Gefangenen

verloren hätten und überall hörte man sie brummen: „Sacre du bouger de Prusse!“ Die Kanonade und Musketenfeuer war schön vom Speicher in der Stadt zu sehen und der Stadtkommandant Miller sagte selbst, daß er das preussische Musketenfeuer mit Bewunderung angesehen hätte, dem das ihrige nie gleich komme; im Abendclubb fand man gedruckte Zettel, worauf die Nachricht stand, daß Dumourier mit dem grösten Theil seines Heers zu den Oesterreichern übergegangen sei, alles rief: Verräter! und wünschte seinen Kopf, unter den Linientruppen erregte dieses Gerücht einige bedeutende Unruhen, die der General Dupré, der izt das Commando hat blos durch die süsseste Worte unterdrüken konnte. — Die Franken beschlossen heute alle Kriegsgefangene, die sie bekömmen, sogleich wieder auszuliefern, damit sie ihnen nicht das Brod unnöthig wegessen helfen, dessen sie selbst so nothwendig bedürfen. — Den 12ten wurde ein preussischer Grenadier erschossen, den ein Weissenauer Bürger an die Franzosen als Spion ver-

rieth; den Clubbisten war ein solcher Anblik ein Fest für ihre niederträchtige Selen, aber dem Deutschen Biedermann Schauer und Entsezen und vom Aug des sanften Mädchens und Weibes flossen Thränen! Alle übrige Geistliche sowohl von Stiftern als Klöstern die nicht schwören wollten, wurden heut über die Rheinbrüke geführt und eine Proklamazion erschien, daß alle Bürger ihren Vorrath von Lebensmitteln und ihr Vieh auf der Munizipalite den folgenden Tag angeben und weitere Verfügung darüber erwarten sollten, die nicht geringes Aufsehen erregte. Am 13ten wurden Meubles des ausgewanderten Adels versteigt und die Clubbisten versäumten die Gelegenheit nicht sich dabei zu vereignen was sie konnten, sie fingen auch schon heute an in den Dohm Proviant zü tragen, den sie aus den Häusern der aus der Stadt gejagten Bürger gestolen und Zech und Nikel machten Abends im Clubb die Mozion, daß man aller ungeschworenen Ausgewanderten Eigentum an sich ziehen und zur Kleidung der Soldaten, die für

Freiheit und Gleichheit stritten, anwenden sollte, überhaupt kann mit Grund behauptet werden, daß die Clubbisten die übrige Bürger der Stadt weit härter drükten als die Franken selbst. — Den 15ten nahm das Nazionaltheater seinen Anfang mit dem geadelten Oberamtmann, aber ausser den Clubbisten war kein einziger Zuschauer da; von heute an wird der Clubb wöchentlich nur 2mal gehalten. Am 16ten früh hörten wir eine starke Kanonade, die 3 Stunden lang dauerte, indem die Oesterreicher die Franzosen aus Weissenau treiben wollten, aber für heute nichts ausrichteten. Heute sahen wir das Lager der Oesterreicher auf den Weinbergshöhen von Laubenheim, das sich bis an Marienborn erstrekte. Den 17ten früh griefen die Oesterreicher die Franzosen in Weissenau heftiger an, musten aber wegen ihrer starken Kanonade sich wieder zurükziehen, denn ein Hauptdonnerer am Kirchhof sezte ihnen gewaltig zu, doch verloren die Franken nach ihrer eignen Aussage dabei 300 und ihrer Angabe nach die Oesterreicher gegen 500

Mann; schlechte Weissenauer feuerten selbst auf die Deutsche; wodurch diese so aufgebracht wurden daß sie brennbare Kugeln hinein warfen, die gleich zündeten, so daß bei einem starken Südwind schon gegen Abend der halbe Theil des Orts und die Kirche eine feurige Masse war, in der Nacht stekten die Franzosen einige Häuser noch selber an, verliessen aber den Ort nicht sondern blieben hinter den Mauern stehn und schossen tichtig auf ein kaiserliches Piket. Am 18ten früh kamen einige hundert preussische Scharfschüzen um die Franken aus Weissenau zu jagen, allein durch ein Kartätschenfeuer der Franken wurden sie zum Rükzug genöthigt, doch verloren diese wieder über 200 und brachten gegen 50 Verwundete, und 16. preussische Jäger als Gefangene, die sie unter Trommelschlag durch die Stadt führten. Abends holten sie wieder aus einem Nachbardorfe Vieh. Am 19ten fiengen die Franzosen stark an die sächsische Schanz an der Gustavsburg und besonders die Ziegelei zu beschiessen; die Oesterreicher und Sachsen machten von

6 Uhr früh bis Abends vier anhaltende Kanonade auf die französische Batterie und die Granaden und Haubizen fiengen wieder an in Weissenau zu zünden; die Franzosen verloren den Tag 165. Am 20sten früh schossen die Franzosen die Ziegelei an der Gustavsburg in Brand und brennten den Sachsen tüchtig ein, die ihrer Aussage nach gegen 70 Mann verloren haben, und nun gieng zwischen 9 und 10 Uhr eine fürchterliche Kanonade der Deutschen an, wodurch in wenigen Stunden der Rest des Orts eine Flamme und Dampf ward. — In der Nacht versuchten die Franzosen mit Kähnen zu Wasser einen Ueberfall auf das Lager bei Kostheim, der aber fruchtlos jedoch ohne grossen Verlust ablief, aber am 21sten Nachts gelang es ihnen sich unvermerkt bis Kostheim zu schleichen, die Wache in der Ziegelei zu überfallen und den Offizier mit 16. Mann gefangen zu nehmen ohne einen Mann zu verlieren; Mittags um 1 Uhr führten sie diese mit der ganzen Kasseler Besazung unter türkischer Musik über die Rheinbrüke in die Stadt als ob

sie ein ganzes Regiment gefangen hätten, sogleich aber wieder nach Kassel zurük, bewirteten solche ziemlich gut und entliessens wieder aus dem schon angeführten Grund. Den 22sten wurden einige Gefangene aus den Thürmen entlassen und über die Brüke gebracht und in der heutigen Sizung des Nazionalkonvents wurden die Begriffe von Freiheit und Gleichheit so entwikelt daß Gleichheit darinn bestehe, daß im deutschen Reich und ganz Europa kein Regent, Graf, Adelicher, keiner mit besondern Rechten und Privilegien mehr existiren, sondern jeder Bürger sein und von seinen bisherigen Besizungen, die er zu Ausschweifungen aller Art auf Kosten der Bürger angewandt habe, das surplus über das was er als Bürger für sich brauche, zum allgemeinen Besten hergeben solle, und frei sein heisse von keinem Einzelnen sich befehlen lassen, sondern wann jeder Bürger sei, so sei das Recht und Gesezgebende Gewalt zugleich in jedes Händen (!!!) Es scheint, daß die sämmtliche Glieder diesen lezten Begriff ziemlich gut gefaßt haben. — Nachts

fiengen die Franzosen sich mit neuer Verschanzung bei Weissenau zu beschäftigen an, wurden aber von den Oesterreichern und Sachsen nicht wenig beunruhigt und fielen ihrer im Schweis ihres Angesichts 32. — Den 23sten früh wurde unter Trommelschlag verkündet, daß den 25sten alle Bürger, die bereits schon geschworen haben, noch einmal schwören sollen, ihren Churfürsten nie wieder als Regenten anzuerkennen, und alsdann in die Liste der freiwilligen Frankenbrüder ehrenvoll eingetragen würden um im erforderlichen Fall Freiheit und Gleichheit mit auf den Wällen von Mainz rümlich vertheidigen zu helfen, die Weigerer dessen aber mit Confiskazion ihrer Häuser und Güter aus der Stadt gehen müssen; diese Bekanntmachung bewirkte einen grossen Lärm, und viele der Linientruppen versprachen den Bürgern Hülfe, wann sie sollten aus der Stadt geschaft werden; 270 Bürger vereinten sich sogleich brüderlich mit deutschem Muth dem Begehren der Franken zu trozen und schikten 6 aus ihrer Mitte als Deputirte

an die Nazionalversammlung, die dieser erklärten, daß sie den ersten gezwungenen Eid nie wiederholen, aller Strenge spotten und es aufs äusserste würden ankommen lassen, diese sechs brave Bürger als Sprecher ihrer Brüder wurden sogleich ins Zuchthaus abgeführt, und der Gastgeber zu den 3 Reichskronen Hr. Amtmann hatte an eben dem Tag einen heftigen Streit hierüber mit einigen fränkischen Offiziers und gieng mit einem Paß sogleich über die Brük fort, worauf sein Haus mit 8. Mann Wache besezt wurde. — Der 25ste kam und — heil der deutschen Treue! kein Bürger erschien vor dem Nazionalkonvent; Mittags sollten die 260 aus der Stadt gebracht werden, allein wie sie an die Brüke kamen, waren ohngefehr 200 von den Linientruppen versammelt, drängten sich zusammen zogen den Schlagbaum vor und erklärten daß sie es nicht zugeben würden daß die ehrliche Bürger Mainz auf eine so gewaltthätige widerrechtliche Weise von ihrem Eigenthum fortgejagt würden, hieben auf die Freiwillige, die sie begleiteten

ein und prügelten die Polizeikommissair, die dabei waren, derb ab, so daß diese Bürger frei und ungekränkt wieder in ihre Häuser zu den ihrigen zurückgehen konnten; bei der Gelegenheit bekam auch Merlin, der über den Schlosplaz gieng, von einigen der Linientruppen tüchtige Prügel und eine Contrerevoluzion drohte auszubrechen, die nur durch öffentliche Wiederrufung der gedachten Proklamazion noch zeitig genug verhindert werden konnte — der Nazionalkonvent war hierüber sehr mismutig und im Abendclubb wurde heftig darüber gesprochen ob es der Würde des Nazionalconvents nicht zu nachtheilig sei sich durch Drohungen schreken zu lassen und ob es nicht besser wäre an einem der Rebellen unter den Soldaten und Bürger ein Beispiel an einen der 7 Galgen aufzustellen, Merlin und einige Clubbisten, z. B. Haußer, Wiesel, Zech und Collegen des Schlags stimmten darauf aber die meiste waren dagegen und so gieng diese Mozion nicht durch! Nachts gab es noch zwischen den Linientruppen und Freiwilligen einige blutige

Auftritte, da einige Bürgershäuser von einem Freicorps Clubbisten sehr beunruhiget, die Thüren gesprengt und zwei Bürger aus ihren Betten in Arrest geschleppt wurden, die aber einige Chasseurs auf der Strasse wieder den Händen der Wache entrissen. Am 28sten sahe man die Deutsche an einer Schanze auf der Rheinspize arbeiten, die Franzosen feuerten heftig auf sie, aber durch Fernröhren wurde entdekt, daß sie die Arbeiter nicht erreichten. — Nachts giengen sie auf 4 Kähnen über den Rhein und landetee auf der Rheinspize in der Gegend der Gustavsburg, überfielen die Preussen und Sachsen, tödteten deren viele, zwangen die andern zum Rükzug und vernagelten in gröster Eile alle grosse Kanonen und Haubizen, brachten ohne Verlust eines einzigen Mannes, da die preusische und sächsische Artilleristen nicht schiessen konnten, 15 Gefangene, 2 sächsische Grenaden und eine Regimentskanone ein, worüber eine grosse Freude unter den Patrioten entstand, die nun den Deutschen alles Glück absprachen, für gut geleistete

Dienste wurden dem Detachement das diesen Streich ausführte aus einem Paffenkeller 4 Stük kostbarer Wein preis gegeben. Den 29sten verliessen jene 260 Bürger freiwillig die Stadt, zu denen sich noch andere gesellten und jezt sind schon über 12000 ausgewandert; der Mangel an Lebensbedürfnissen wird schon ziemlich sichtbar, die Franzosen essen Pferdefleisch und stelen Kazen wovon sie bœuf a la mode machen, und die Kriegskasse kriegt auch das Zehrfieber, indem die Offiziere von ihrem Sold den Drittel nachlassen müssen und den Freiwilligen, die eigen Geld allenfalls bei haben, der Sold gut geschrieben wird, dagegen ist auch die Insubordinazion beispiellos und ich sahe mehrmalen Volontairs ihrem Offizier unter die Nase schnellen. — Die Anzal der in diesem Monat gestorbenen Franken an Wunden und andern Krankheiten beläuft sich auf 572. das grosse Hospital ist izt im Schloß.

Monat Mai.

Am 1sten Nachts 2 Uhr sahen wir einen majestätischfurchtbaren Auftritt! — die Franzosen machten einen starken Ausfall auf die Preussen bei Hochheim und griffen den linken Flügel des preussischen Lagers mit einer ausserordentlichen Heftigkeit an, nachdem sie zuvor Costheim in Brand gestekt — die Artilleristen in Cassel spielten zugleich aus schwerem Geschüz unaufhörlich und die Preussen erwiederten diesen Angriff mit einer lebhaften Kanonade und eine Stund lang anhaltendem Musketenfeuer, — es war schaudernd schön die Kanonenschüsse wie flammende Sonnen, zwischen durch die Musketenschüsse wie blinkende Sterne auf der Anhöhe und in der Tiefe das Kostheim wie eine geballte Feuermasse zu sehen. — Erst Morgens um 7. Uhr kamen die Franken mit 60 Verwundeten zurük, trafen in der Rheinschanz, in die die deutsche von der Hochheimer Anhöhe und ihrer Schanz über der Donnermühl ziemliche Haubizen warfen, gegen 30 Ver-

wundete 1 Constabler und 12 Gemeine todt an und gaben ihren Verlust an Todten auf dem Hochheimerfeld und Gefangenen, auf 68, der Deutschen aber auf 40 an Todten und Verwundeten an, und brachten von diesen 3 Gefangene ein; am 2ten rükte eine Verstärkung nach Kostheim, — am 3ten griffen die Preussen die Franzosen in Kostheim an, vertrieben sie anfangs daraus, erstiegen ihre Schanzen und erbeuteten eine Kanone aber mit ziemlichem Verlust nach Angabe der Franken. — Ein paar Stunden nachdem die Deutsche sich ruhig glaubten, rükten die Franzosen mit 4 Bataillons verstärkt wieder in Kostheim ein und thaten der daselbst befindlichen preusischen Grenadiercompagnie vielen Schaden, — während dieses geschahen von der Hochheimeranhöhe 50 Kanonenschüsse aus 24pfündern auf Kassel, die ganz ihre zwekmässige Wirkung hatten. — Die Franzosen stehen izt in Kostheim gegen der Stadt zu und die Preussen gegen Hochheim; Nachts machten die Franzosen einen Ausfall nach Mombach, brachten von dort Vieh ein und zündeten

das Ort an; den 4ten Morgens früh kam die Nachricht, daß die Preussen in der Nacht eine Batterie bei Costheim errichtet hätten, und auf der Rheinspitze auch eine in der Arbeit sei, welche auf die französische auf der Costheimer Spitze gerichtet werde; Gegen Mittag fanden die Franzosen im Gartenfeld Silber und Geld an 20000 fl. am Werth, und im Abendclubb wurde sehr heftig darüber gesprochen, ob man die Stadt übergeben sollte, die Klubbisten sezten sich äusserst dagegen, und musten von einigen Franken bittere Vorwürfe hören. — Den 5ten machten die Franzosen aus der Albanischanz, vom Weissenauerkloster und von der Kostheimer Batterie auf die Batterie der Deutschen auf der Bleiau ein anhaltendes Kanonenfeuer, wärend dessen die Hochheimer Batterie den Franzosen in Kostheim stark zusezte, und in der Nacht auf den 6ten rükten diese von allen Seiten von Kostheim aus auf das Preußische Lager, aber die Kartätschen der Deutschen und ein heftiges Pelotonfeuer machten eine gewaltige Nie-

derlage unter ihnen, und ein Chasseursofficier versicherte mich, daß sie an Gefangenen, Verwundeten und Todten 1300 Mann verloren hätten, dessen Aussage um so wahrscheinlicher ist, da die allgemeine Angabe 1000 zählte, und die Deutsche sollen diesmal gut weggekommen sein mit einem Verlust von ohngefähr 80 Mann, die Franken brachten keine Gefangene mit. Am 7ten wurden die noch übrige 10 Kapuziner aus der Stadt gejagt und eine Mainzerin mit einem Franzosen auf der Munizipalität für 25 Sols auf ein Jahr getrauet. Die Anhänglichkeit des schönen Geschlechts hier an die Franken läuft parallel mit dem Enthusiasmus der Väter, doch sind es meist Clubbistenweiber und Töchter, die in so enger Vertraulichkeit mit den Frankenbrüdern leben und dem Grundsaz der Freiheit und Gleichheit hierinn getreu bleiben. An eben diesen Tage kam ein Klubbist in die Sizung des Nationalconvents und fragte, ob er, da sein Weib mit seinen 2 Kindern ausgewandert sei, solche nicht als eine

treulose ansehen, und deswegen um gewisser nothwendigen Bedürfnisse willen, sich eine andere bis zu deren Wiederkunft beilegen dürfte, welches ihm allerdings zugestanden wurde. Am 8ten besezten die Franzosen Kostheim abermal und errichteten noch eine Batterie an dem Mayn, weswegen von den deutschen Rhein- und Mainbatterien stark auf sie gefeuert wurde, gegen Abend gerieth das Nonnenkloster in Zahlbach in Brand. In dem heutigen Clubb wurde beschlossen solchen nun aufzuheben, da die wichtigsten Gegenstände in den Sizungen des Nazionalconvents ausgemacht würden, und die Frankenbrüder wegen ihrer kriegerischen Geschäfte nicht mehr beiwohnen könnten. Am 9ten wurden Weine aus den herrschaftlichen- und Stiftkellern und Meubels aus dem Schloß und Kirchen versteigert. Am 10ten schossen die Deutschen den ganzen Tag auf die Batterie der Franzosen an und in Kostheim, und die Franzosen auf die deutsche Rhein- und Mainspizbatterie, diese verloren den Tag 70 Mann, und 15 Chasseurs

und 3 ihrer besten Kanonier giengen zu den Deutschen über; die Entrepreneurs des Nationaltheaters beklagen sich sehr über den Kaltsinn der Mainzer Bürger, daß sie ihnen kein Geld zu lösen geben, und sind in Gefahr banquerott zu werden, denn 12ten wanderten wieder gegen 200 Mainzer mit Weib und Kinder aus, und gleich nach ihrer Abwesenheit holten einige Klubbisten in bekannten Häusern der Ausgewanderten Schinken und andere Lebensmittel; man fängt izt an Papiergeld zu verfertigen, und die französische Assignaten werden um die Hälfte des Werts erhöht und der erhöte Preis auf die Rükseite mit der Unterschrift, „Simon, Reubel, Blanchard" geschrieben, zugleich erschien heute eine Proklamazion, in der auf die Weigerung Papiergeld anzunehmen, eine Strafe von 1500 Liv. gesezt ist; der Preis der Lebensmittel steigt von Tag zu Tag, und sind fast um noch so starken Preis nicht mehr zu bekommen. Am 13ten, Morgens 2 Uhr, machten die Franzosen einen Ausfall auf die Batterie der Deutschen, welche unten am

Hechtsheimer und Heiligenkreuzer Berg war, weswegen man ein starkes Kanonen und Pelotonfeuer hörte, wodurch jene mit Verlust von ohngefähr 60 Mann verjagt wurden; zu gleicher Zeit rükte ein kleines französisches Kommando vor Kostheim, das aber durch die Kanonen der Deutschen zum Rükzug genötiget wurde, worauf eine sehr hizige Kanonade entstand, indem die Deutsche auf die feindliche Rhein- und Mainbatterien, und von dem Hochheimer Berg auf die Kostheimer Batterie lebhaft feuerten. Den 14ten war ein dreystündiger Waffenstillstand, wärend dessen die Deutsche und Franzosen ihre Todten in Costheim begruben, und die zurükgekommene franz. Officiers lobten das höfliche freundschaftliche Betragen der Deutschen sehr; heute fiengen die Klubbisten an sich zu bewaffnen, um Mainz mit verteidigen zu helfen, und Riefel steht an ihrer Spize als Obrist; das sequestrirte reiche Klarenkloster wurde zu einem Spital eingerichtet, indem gegen 5000 kranke Franken sich hier befinden. Am 15ten verloren die Franzo-

sen in Weisenau 2 Kanonen, die ihnen die Oesterreicher abjagten. Am 16ten wagten die Franzosen abermal einen starken Ausfall auf die Belagerer, wurden aber übel heimgeschikt und verloren ein ansenliches Magazin, das durch die Haubitzen der Oesterreicher entzündet wurde, ihr Verlust an Todten, Verwundeten und Gefangenen belief sich ihrer Angabe nach auf 200; heute sahen wir bei Ginsheim eine Brüke über den Rhein aufgefürt. Die Keller der Ausgewanderten werden ziemlich geleert um mit den guten Weinen den Mut der Soldaten zum Streit und die Geduld der Kranken zu erhalten; seit 2 Tagen sehen wir die Batterien der Deutschen der Stadt sehr nahe gerückt, und die Bürger bringen ihre Habseligkeiten in Keller. — Am 17ten waren die Generäle der Franzosen, mit denen der Deutschen zu Gunsenheim eine Stunde lang in Unterredung, aber gleich darauf fielen die Franzosen auf Mumbach aus, kamen aber sehr übel zufrieden mit den Hessischen Jägern und Husaren zurük, indem sie sich kaum noch in

ihre Schiffe und fliegende Brüke, die an der Churfürstlichen Aue standen, zurük flüchten konnten. Heute und den folgenden 18ten kanonirten die Deutsche beständig auf die Franzosen in Costheim und am Weissenauer Klösterchen. In der Nacht vom 20ten zum 21sten lagen die Deutsche und Franzosen einander stark in den Haaren, indem die Franzosen, deren Mut und Unerschrokenheit vor augenscheinlichen Gefahren wir anstaunten, in großer Anzahl auf die Bleiaue und Bleiinseln, überschiften in der Absicht eine Landung an der Gustavsburg zu unternehmen und sich dann auf der Aue festzusetzen, um sich den Weg zu den darmstädter Viktualien zu bahnen; hier kam es nun zwischen beiden streitenden Theilen zu einem hizigen Gefecht, indem es den Deutschen notwendig daran gelegen sein mußte diese Landung zu verhindern; wir hörten nichts als Kanonendonner und Musketenfeuer, und der gewaltige Pulverdampf verhinderte uns den Angriff genau zu beobachten, indessen sahen wir doch, nachdem

die Musketerie aufhörte, die Säbel blinken, und bald darauf schikten die Franzosen auf 9 Nachen Verwundete herüber, und kamen Morgens gegen 9 Uhr bestaubt wieder zurük, da sie dann ihren Verlust an Todten, die sie theils auf der verlassenen Bleyinsel liegen liessen, theils in den Rhein warfen, auf 100., die Blessirten auf 250., und die Gefangenen auf 30.; den Verlust der Deutschen aber an Todten und Verwundeten auf 300 angaben; Riefel war bei dieser Fehde sehr mit beschäftigt — Nachmittags machten die Franzosen wieder einen Ausfall nach Mumbach, um daselbst den noch befindlichen kleinen Rest des Rindviehes und andere Lebensmittel zu holen, allein sie kamen leer zurük, und Abends giengen 60 Mann Linientruppen zu den Deutschen über, die vorher einige Unruhen veranlasten, indem sie behaupteten, die häufigen Ausfälle und besonders der lezte auf die Bleiau geschehe vorsezlich deswegen, daß recht viele Leute zu Grund gingen, damit die Generäle und Nazionalkommis-

ſairs, die es müde wären länger in ei-
ner belagerten Stadt zu ſein, ihre Ueber-
gabe der Stadt bei der Nazion deſto beſſer
verantworten können, wenn ſie das Heer
recht herabſchmelzen, um die Unmöglichkeit
der weitern Verteidigung mit dem Reſt
einer unzureichenden Beſatzung beweiſen zu
können, allein ſie hätten nicht nöthig für
andere Spitzbuben ſich todtſchieſſen zu laſ-
ſen; dieſe Sprache wird jezt laut geführt,
und die Deputirte des Nationalkonvents
allhier, die 3 Nationalkommiſſair, die
Munizipalitätsbeamten und Klubbiſten
werden täglich lächerlicher und verächtli-
cher, und müſſen ſich die gröbſte Sottiſen
gefallen laſſen, ungeachtet ſie an einzelnem
armen Schelmen ihre Rachſucht und Be-
drükungen noch immer auszuüben fortfa-
ren, mit Gelderpreſſung oder Arreſt; wenn
die Klubbiſten von Uebergabe ſprechen hö-
ren, ſo krazen ſie hinter dem Kopf, und
laufen wie wahnſinnig herum, und am
22ten kam es über dieſen Punkt in der
Sitzung des Nationalkonvents zu einem
heftigen Streit; der General Dupré zeig-

te Neigung zur Uebergabe, aber Merlin und seine Compagnie fluchten dieser Aeusserung und schwuren die Stadt bis auf den letzten Stein zu vertheidigen; in dieser Nacht gelang es den Franzosen in einigen Nachen ihren noch an der Spitze der Bleiau zurükgebliebenen Brüdern zu Hülfe zu kommen, und izt verschanzen sie sich stark daselbst. Am 25ten Nachmittags fielen sie wieder heftig nach Mumbach aus, und brachten eine Kanone der Deutschen zurük und einen Preussischen Husaren, dessen Muth in folgender Unterredung mit dem Commissair Merlin ruhmvoll war, und selbst diesem gefiele: „Merlin: Wie stark ist das Heer unserer Feinde?" „Husar: so stark, daß Ihnen bange sein darf, in dieser eingeschlossenen Stadt zu sein." „Merlin: wird man uns mit Sturm angreifen?" „Husar: wir brauchen nicht soviel Leute an Euch zu verlieren, wir werden Euch den Brodkorb schon so hoch hängen, daß ihr selbst zum Kreuz kriecht." Merlin gab ihm 2 Thaler, er nam sie und besah einen neben ihm stehenden Freiwil-

ligen, der übel gekleidet war: „Hier hast du's, kleide dich damit, ich habe Geld, Brod und einen ganzen Rok, bei meinem König." „Merlin: will er nicht Dienst bei uns nehmen, er soll Officier werden?" „Husar: wollen sie nicht Dienst bei meinem Herrn nehmen, Sie müssen Gemeiner werden." „Merlin: hat der König viel solche wie er ist?" „Husar: da thät er mich dauren, dann ich bin ein Hundsfutt, sonst hätte ich mich nicht fangen lassen, aber izt bitte ich mich sogleich wieder fortzulassen, denn ich muß heute noch auf meinen Posten." Er wurde noch am nämlichen Abend in Freiheit gesezt. — In der Nacht vom 30sten auf den 31sten wagten die Franzosen einen tollkühnen Streich, indem sie das Preussische Lager zu Marienborn anzustekken und die daselbst im Hauptquartier befindliche Generäle aufzuheben sich vornamen; sie besoffen sich deshalb vorher tüchtig, und zogen 6000 Mann stark aus, schikten aber einen Vortrab von hundert als verkleidete Bauren unbewaffnet und mit brennbaren Materialien ver-

sehen über Brezenheim voraus, wärend die übrige Besatzung alle Lager bis und jenseits des Rheins verstellter Weise beunruhigte und von allen Batterien der Vestung fürchterlich gefeuert wurde; dem edlen Bürger der Stadt, der von diesem Unternehmen erfuhr und vor den gräßlichen Kanonade aufgeschrökt ward, war bange um seine deutsche Brüder bis an Morgen, da sie ohne erreichten Endzwek jedoch mit der Aussage den Deutschen ziemlich Schaden zugefügt zu haben, und eiuem eigenen Verlust von 300 Todten und Verwundeten und 40 Gefangenen zurükkamen, den Verlust der Deutschen berechnen sie auf 250 und 156 Pferde der Deutschen, die sie theils getödtet, theils mitgebracht haben. — An verwundeten Franken starben in diesem Monat 460, allein die Verwundete werden auch übel behandelt, indem man sie gerne liefert, daß die Nation, welche jedem Freiheitskrieger der als Krüppel zurükkommt, eine Pension dekretirte, nicht so viel zu zalen kriegt, da es ohnedies soviel kostet, daß es Krüp-

pel und Todte auf deutschem Grund und Boden von den ihrigen giebt. — Das Nazionaltheater steht an seinem seeligen Ende!

Monat Juni.

Die Unruhen in der Stadt werden immer größer, die Angst der Vaterlandsverräter sichtbarer, die Verlegenheit und Unentschlossenheit der Soldaten sich länger aufzuopfern stärker und bedeutender, und diese schimpfen izt laut über Commissairs, Munizipalität und Klubbisten. — Die Lebensmittel theurer und seltener, ein Ey kostet 8 kr. die Maas Milch 1 fl. 12 kr. das Pfund Schinken 2 fl. 45 kr. ein Pfund alt Kühfleisch 1 fl. 24 kr. — Die Arzneymittel in den Feld- und Stadtapotheken fangen an zu mangeln, und Alles, Soldat und Bürger, nur die Clubbistenrotte und Merlin, die auf ihre Seele noch tausende Opfer ihrer Schwärmerei sich zu nehmen trauen, wünscht Uebergabe. Am 1sten wurde alles noch vorhandene Rindvieh in der Stadt aufgeschrieben und dem Eigentümer, dem es noch etwa stehen geblieben,

sein Recht darauf abgesagt, das meiste aber gleich aus den Ställen weggeschleppt. So muß sich der erliche Bürger seine Narung wegnemen lassen, und stillschweigen! ich drükte meine Empfindungen heute folgendermassen aus:

Schweig still o Völkchen ächter bied're
Deutschen,
Sie werden dich so lange nicht mehr peitschen,
Rebellen selbst in deinem Schoos genärt,
Des deutschen Namens nicht mehr wert!

's ist freilich hart, daß die in vor'gen Tagen
Euch Brüder nannten, euch izt treulos plagen —
's thut weh, daß izt der Bube einem Mann
Mit wildem Spott befehlen kann!

Sie sind es — vormals eure Nebenbürger,
Izt eurer Ruhe, eures Glükes Würger —
Sie borgen schändlich fremder Narren Rut
Zu hauen wo's am wehsten thut!

Doch alles wär't nur immer eine Weile,
Und ihre Rache kommt mit Wettereile,
Wann Friederich Wilhelm euch die
Feinde jagt
Und dann des Meineids Urtheil sagt!

Izt anstatt öffentlichen Klubs und Theater fangen die Pariser Kommissarien an Bälle im ehemaligen Weihbischofshause zu geben, um sich und Andern die Grillen zu vertreiben, im König von England werden jedoch heimliche Klubs fortgesetzt, worinn die gefährlichste Plane ausgebrütet werden, und die Klubbisten fahren fleißig fort in den Kellern und Gärten der Ausgewanderten zu wühlen und finden brav Gold und Silber, wovon sie behalten was sie wollen und das übrige als patriotische Früchte ihrer Bemühungen den fränkischen Kommissairs einliefern. Heute sind wieder von den Linientruppen 20 zu Fuß und 1 Offizier mit 15 Jägern zu Pferd zu den Deutschen übergegangen. In der Nacht vom 2ten um 11 Uhr fielen die Franzosen wieder auf die Deutsche auf die Bleiau aus, und wären Willens die Brücke bei Ginsheim zu zerstören, allein sie musten sich abermals mit einem Verlust von ohngefähr 170 Mann unter ihre Kanonen zurückziehen; die Franken hauen alle Bäume

um Maynz herum ab und räumen alle Früchte weg, so weit ihr Arm sicher greiffen kann, dem aber das weite Ausrecken weislich verboten ist. Den 3ten früh sahen wir bey dem heil. Kreuz die Laufgräben der Deutschen nach der Zitadelle zu offen und waren über diesem Anblik innig froh, da uns die Franken versicherten, daß die förmliche Belagerung izt hiedurch ihren Anfang nehme. Vom 4ten bis den 5ten Vormittags hörten wir eine anhaltende Kanonade mit untermischtem heftigen und Stundenlang daurenden Muskletenfeuer, da nemlich die Franzosen drei Schiffe mit Mannschaft, Munizion und Lebensmitteln auf die noch im Besitz gehabte Aue dißseits des Rheins schikten; es ist warlich ein sehr kühnes Unternehmen der Franken, da ihnen im Fall der Unmöglichkeit eines längern Widerstandes kein Rückzug als ins Wasser frei ist; der Verlust muß bei diesem Gefecht von beiden Seiten sehr beträchtlich sein, und die Franken schäzen den ihrigen auf 300 Mann und den der Deutschen auf eben so viel. Abends

5 Uhr wiederholten die Franzosen ihre Ueberfahrt dreier Schiffe, wovon ihnen aber durch die Preußischen Donnerer von Weissenau eines in Grund geschossen wurde, und die Kanonade dauerte wieder die ganze Nacht durch. — Den 6ten früh brachten die Franzosen 160 Verwundete auf Nachen zurük, und es ist ganz glaubwürdig, daß die fränkischen Generäle ihre Leute planmäßig auf diesem gefährlichen Posten verlieren wollen; — heute sollte eine Brücke über den Main geschlagen werden um das deutsche Lager anzupacken, und Merlin sagte, es müsse sein, wenn es auch ein paar tausend Mann koste, allein die Mannschaft, die sie schlagen sollte, verfehlte den rechten Plaz nnd schlug sie in Gedanken; auf dem in Grund gebohrten Schiff giengen 60 Mann verloren; das Kanoniren der Deutschen disseits und jenseits des Rheins gieng heut auf die von den Franzosen besezte Aue nur mit einigen Pausen lebhaft fort; am 7ten desgleichen doch ohne vielen Schaden; aber in dieser Nacht auf den 8ten sezten die Deutsche von der

Gustavsburg und Bleiinsel den Franzosen auf dem Bleikopf so heftig zu, daß sie aus ihren Batterien fliehen mußten; am 8ten früh lief ein Piket mit 14 Mann zu den Deutschen über, und die Unruhen zwischen den Linientruppen und Freiwilligen wurden täglich gefährlicher. Am 9ten morgens 3 Uhr machten die Franzosen von ihrer Au einen Ausfall auf eine Preußische Batterie, die zwar ziemlich gut spielte, doch diese nicht zum Rükzug nötigen konnte; sie näherten sich vielmehr unter dem Feuer der Batterie, allein eine Verstärkung von Kaiserlichen und Pfälzern kam ihnen in den Rücken, schnitt sie ab, und beide Theile giengen mit Bajonetten und Säbeln auf einander los, wobei die Franken 200 Mann verloren und der Rest sich auf die Au zurück flüchtete; über diesen Vorfall waren die Linientruppen heut sehr aufgebracht und wusten ihre Wut nicht anders auszulassen, als daß sie einige Klubbisten tüchtig abprügelten; diese laufen izt wie Leichenschatten herum, fangen zum Theil an einzupacken, richten sich

zur Abreise in ihr neues Vaterland, aber eine geheime Ahndung, eine leise Stimme des Gewissens sagt ihnen: „wir kommen nicht fort". Am 10ten Nachts machten die Franzosen zwei Ausfälle, und zwar von Kostheim aus gegen die Ziegelhütte und von Kassel auf Mosbach und Bieberich, weswegen sie auch von der Petersau mit 3 Kähnen bei Bieberich anzulanden suchten aber durch das Kartetschenfeuer der Deutschen sogleich zum Rückzug auf diese Au genötigt wurden; von der Ziegelhütte musten sie ebenfalls mit einem Verlust von 80 Todten und Verwundeten und 120 Gefangenen abziehen, indessen war die Kanonade und das Feuer aus kleinen Gewehr noch das fürchterlichste, was wir sahen und hörten, und jenseits des Rheins stekten die Franzosen mit feurigen Kugeln aus der Albanischanz die h. Kreuzkirche an, weil sie ihnen im Weg stand nicht vortheilhaft auf die Kaiserliche schiessen zu können; viele Mainzer waren über den Verlust dieser Kirche als eines Wallfarttempels sehr traurig! In

der nämlichen Nacht geschah ein Ausfall auf Brezenheim, wovon aber kein Mann mehr zurük kam, indem die Deutsche sich anfangs zurükzogen, die Franzosen in den Ort hineinliessen, sodann aber solche einschlossen und die Mannschaft gefangen nahmen; als den 11ten die Franzosen wieder eine Ueberfart auf ihre Aue machen wollte, hörte ich einen Offizier von den Jägern vor Abgang der Schiffe sagen: „Herzhaft sind wir, aber gewinnen thun wir nichts, und es wird heute auch nicht besser gehen" und dictum, factum, das erste Schiff wurde sogleich in Grund gebort, und am 12ten litt ein zweites gleiches Schiksal; auf diesen 2 Schiffen verloren die Franken viel Munizion und 150 Mann — Am 12ten wiederholten sie einen Ausfall auf Brezenheim, wurden aber mit einem Verlust von 80 Todten und mehreren Verwundeten zurükgeschlagen. Am 13ten starb der General Minnier an seinen bei der Affaire bei Mosbach empfangenen Wunden; eine Stunde vor seinem Tod bat er die anwesende Offizier,

die Mannschaft zu schonen und auf Uebergabe zu denken; am 14ten wurde er unter Abfeurung der Kanonen von der Casseler und Rheinschanz zu Cassel begraben, und das Interimscommando übernam Merlin in Cassel, dem aber die Linientruppen durchaus nicht pariren wollten und bei dieser Gelegenheit ihm wegen seines lüderlichen Jugendlebens entehrende Vorwürfe machten, wodurch sein schlechter Charakter allgemein bekannt wurde und die ohnedies schon große Verachtung, mit der ihm jedermann begegnet, zum höchsten Grad stieg. Vom 14ten bis 19ten fiel nichts besonders vor, aber am 19ten früh sagten die Franzosen sich mit Staunen untereinander, daß die Deutsche die Laufgräben unter dem h. Kreuz in der Nacht mit einer unglaublichen Geschwindigkeit eröfnet und 5 neue Batterien gebaut hätten, von denen sie ziemlich Schaden leiden würden, ohne daß sie diese große Arbeit hätten hindern können — Den 19ten, 20ten und 21ten wurden die Laufgräben der Deutschen unter anhaltendem Feuer

der Franzosen erweitert und wir sahen alle Anstalten zu einem Bombardement der Stadt. Am 21ten erlitten die Franzosen wieder unfern des h. Kreuzes einen Verlust einer Schanze mit 2 Kanonen und 100 Mann; Der Rhein wächst sehr stark und die Franzosen scheinen izt mit zwei Elementen Feuer und Wasser, die ihnen Untergang drohen, kämpfen zu müssen. Am 22ten sahe man ein Lager der Deutschen im Mosbacher Wald, und heute fielen die erste Haubizen in die Stadt und eine Bombe, die in dem Haus des Markschiffer Schenzer großen Schaden anrichtete; die Rheinschanze wurde gegen Abend mit feurigen Kugeln und Bomben ziemlich begrüst und 50 in Frankfurt gelegene und daselbst kurirte Franzosen kamen hier gegen Auswechslung hiesiger gefangenen Deutschen an. Am 23ten war ein heftiges Kanonen- und Musketenfeuer, da die Franzosen die deutsche Verschanzung bei Weissenau angriffen, aber zurükgeschlagen wurden; in der Nacht entstand ein furchtbarer Lärm in der Stadt, es wurde Ge-

neralmarsch geschlagen, die Franzosen versammelten sich am diesseitigen Rheinufer, und man sahe eine schwimmende Batterie von 3 Schiffen den Rhein herabkommen, die allem Vermuten nach, da man keine Mannschaft darauf warnehmen konnte, auf die Rheinbrücke gerichtet war — Die Franzosen gaben sich alle mögliche Mühe die Schiffe ans Land zu bringen, ehe sie die Brükke erreichen konnten, und es gelang ihnen durch die Herzhaftigkeit einiger Chasseurs und Freiwilligen, die sich in den Rhein warfen und Saile, die ihnen zugeworfen wurden, an der schwimmenden Batterie fest machten, wodurch diese ans Land gezogen werden konnte, sie erbeuteten dabei ein ziemliches Quantum Munizion [aber] bewunderten die kunstreiche Erfindung, die ihrem Zwek würde sicher entsprochen und die Rheinbrüke sammt den Mühlen nnd vielleicht auch gar einen Theil von Cassel zertrümmert haben, wenn ihn nicht die Wachsamkeit der französischen Posten am Rheinufer vereitelt hätte. Am 24ten früh gien-

gen gegen 500 Mainzer, meist Weiber und Kinder unter französischer Bedeckung über die Brüke, aber die Preussen wollten sie nicht weiter lassen, und dadurch entstand Mittags ein grosser Lärm in der Stadt. Die Franzosen wollten sie auch nicht wieder zurüknehmen, und so mußten diese Leute mit Kinder von einem halben Jar und noch drunter unter freiem Himmel, der noch überdies sehr regnete, auf der Erde bis den andern Abend liegen bleiben; von der Stadt brachte man ihnen Lebensmittel und einige Chasseurs brachten unter Mänteln kleine Kinder verstekt in ihre Wohnungen herein; bei einem in der Nacht vorgefallenen Scharmützel wurde einer Frau ein halbjäriges Kind von der Brust, an der sie es stillte, weggeschossen und noch 5 andere Personen getödtet; die Not der Leute ausser der Stadt und ihrer Anverwandten in der Stadt war sehr groß, und sie kamen am 25ten Abends, da es den ganzen Tag durch regnete, durchnezt und zum Theil krank zurük, und einige fanden schon ihre Häuser von einem Klub-

bistenpack durchstört. — Den 25ten. Die Haubitzen und Grenaden fallen täglich in mehrerer Menge in die Stadt, und besonders in die Gegend des Thiermarkts und die Einwoner dieses Theils der Stadt fiengen heute an auszuziehen, schon sind einige Personen von Soldaten und Bürgern von den hereinfliegenden Kugeln sehr beschädigt, und heute ein französischer Officier in seinem Zimmer getödtet worden. Nachts machten die Franzosen einen mißlungenen Ausfall. Am 27ten Mittags 1 Uhr wurde die Stadt und Vestungswerke mit Bomben und Grenaden heftig beschossen, so daß die Häuser zitterten und die Bürger in Keller krochen; Abends um 6 Uhr gerieth die Liebfrauenkirche in Brand und das darin befindliche Getraidmagazin gieng zu Grund; viele Häuser in der hintern Gasse brannten mit ab und das Feuer dauerte bis in die späte Nacht; in dieser Nacht gelang es auch den Deutschen die Franzosen aus Weisenau zu jagen, ihre dahinter liegende Redouten und das Nonnenkloster wegzunehmen, die meisten

wurden von den Deutschen mit dem Säbel in der Faust niedergemacht, und die sich flüchten konnten, kamen mit einem gräßlichen Geschrei nach der Stadt. Am 28ten frü sahe man die Deutsche nur noch 200 Schritte von hier, und Angst und Schrecken überfiel die Belagerte; in der Nacht brannte der obere Theil des Doms und noch mehrere Häuser ab, und immer fielen die Haubitzen die ganze Nacht durch in die Stadt. Am 29ten Mittags hörte man ein starkes Kanonenfeuer von der Boksbatterie, und alle französische Batterien fiengen heftig an zu spielen, eine schwimmende Batterie kam den Rhein herab, die verunglückt und dem Strom überlassen war, die auf der Batterie befindliche Mannschaft schrie, nachdem sich solche auf der Bucht von Kassel festsetzte, um Pardon, aber die Franzosen wollten Anfangs keinen Pardon geben und feuerten stark; endlich aber hörte die Kanonade auf, und franz. Schwimmer sprangen ins Wasser und retteten die eben sinkenwollende Maschine und zogen sie näher ans Land;

alles eilte ans Ufer, die Deutsche zu bewillkommen, und die Franken zeigten sich wirklich sehr freundschaftlich, indem sie den preussischen Schüzen beim Aussteigen die Hand boten, nur Merlin brumte über ihr erhaltenes Leben und hätte lieber ihr Blut fliessen sehen; die Mannschaft 80 Mann stark erhielt Brod und Wein, der Major wurde vom Kommandanten nach Maynz gefürt, gut bewirtet und den andern Tag mit seinen Leuten wieder entlassen — Das Haubizenwerfen geht seinen Gang fort, fängt meist Mittags nach 12 Uhr stärker an, läßt nach 4 Uhr etwas nach, fängt aber mit einbrechende Nacht wieder lebhaft an, und der Konstabler vom Weissenauer Kloster wußte sie besonders gut in die Mitte der Stadt und auf den Markt hinter den Dom zu jagen. — Den 30sten Abends entstand wieder ein heftiger Brand, der den Thalberger und Ingelheimer Hof und Domprobstei nebst mehreren Gebäuden auf der Bleich und in der Judengasse einäscherte; die Soldaten und Klubbisten laufen izt die ganze Nacht durch

die Straßen, öffnen die Häuser sobald es brennt und leeren Küchen, Keller und Gewölber. Der Brandt dauerte die ganze Nacht durch und gegen Tag hörte man bei Weissenau ein starkes Musketenfeuer, indem die Franzosen einen Ausfall auf die dasige Schanze der Deutschen machten, aber bös dabei wegkamen. — Vom 25sten an bis den lezten verloren die Franzosen ihre Batterien bei Weissenau und der Bleiinsel mit allen Kanonen und Munizion und an Todten 2300; ohngefehr 400 vermerten die Anzahl der Spitalisten, und im Spital starben diesen Monat 372. Die Noth in der Stadt wird groß — Brand und Haubitzen zerstören die Wonungen, tödten Menschen, Schreken und Angst ist allgemein — der Mut der Belagerten sinkt und die Klubbisten gränzen an Verzweiflung, an eine Verzweiflung, die, wie es scheint, noch ihre letzte Kräfte versucht, ihre letzte Lust an Rauben und Bedrüken der erlichen Bürger büßt; die meiste behaupten, daß der Brand dieser Tage durch die Franken und ihre

Brüder selbst und nicht durch die Kugeln der Deutschen angerichtet worden sei, und es ist ziemlich warscheinlich, da er meist nur Häuser der Grossen und Kirchen trift, die freilich die anstehende Gebäude auch mit ansteken — und die Bürger in ihren Häusern sehr wachsam sind und die Haubitzen, die herein schlagen, sogleich löschen — Unmöglich kann sich die Besatzung jzt lang mehr halten, da es an allen Arzneimitteln und besonders an Essig zu mangeln anfängt, und die Linientruppen äusserst unruhig werden und selbst die freiwillige Patrioten starken Lust bezeugen in ihr Vaterland zurükzukehren. „Glükliche Reise" sagt der erliche Mainzer und der Klubbist seufzt und flucht, besonders wann jzt die Vorwürfe von Weib und Kindern lauter werden.

Monat Juli.

„Wirds bald ein Ende der Noth werden" dachte ich am 1ten dieses Monats indessen wieder Kugeln genug in die Stadt flogen. — In der Nacht auf den 2ten tha-

ten die Franzosen einen Ausfall von Costheim, richteten aber nichts aus, hingegen eroberten die Deutsche zur nämlichen Zeit die letzte feindliche Batterie unweit der Albanischanz; in der Nacht entstand wieder ein großer Brand. Den 25ten war es meist ruhig, aber Nachts fieng das Bombardement wieder an und es brannte abermals in der Stadt, die Bürger werden izt der Haubitzen gewont und sind sehr dreiste sie zu löschen. Am 3ten ergieng eine Verordnung, daß alle Häuser izt bei Nacht offen bleiben sollten, man schüzte die Feuersgefahr vor, aber der eigentliche Zwek dieser Anstalt war zum Vorteil der Klubbisten, die auf diese Art des erlichen Bürgers Meubles erwischen konnten, und deßwegen giengen izt Nachts außer den Klubbistenpatrouillen Bürgerpatrouillen herum, wobei es freilich oft ziemlichen Streit und Lärm gab; in der Nacht auf den 6ten eroberten die Deutsche die Zalbacher Schanz, aber bald darauf rükten die Franzosen 5000 Mann stark an und bemächtigten sich derselben wieder, da ihrer eigenen Aus-

sage nach nur ein Bataillon Preussen darin war, das sich herzhaft werte und den Franken vielen Schaden that, aber vor der Uebermacht weichen mußte; Morgens frü jagten die Preussen abermal die Franzosen aus dieser Schanz und hielten sie nun gut besetzt, bei diesem 2ten Attak verloren diese 300 Mann. Den 7ten wurden verschiedene Bürger, die zu laut über die Bedrückungen sprachen die sie erlitten, in Verhaft gebracht. Am 7ten war es sehr stille, aber Nachts 10 Uhr fieng eine Kanonade an, wie wir noch keine sahen, Grenaden und Haubizen fielen auf Kassel und in die Rheinschanze wie ein Wolkenbruch, und wärend dieser schreklichen Kanonade hörten wir bei Costheim ein lebhaftes Musketenfeuer, und Morgens kam die Nachricht, daß die Deutsche die Franzosen in Costheim angegriffen, die meiste niedergesäbelt, viele zu Gefangenen gemacht und izt diesen Ort völlig von Franzosen gereinigt hätten; wir sahen auch die Deutsche um Costheim herum in großer Anzal; dieser Angriff kostete die

Franzosen 800 Mann an Todten und gegen 60 Verwundete brachten sie, sie haben jzt nur noch eine Schanze an der Rheinspiz, die sie nicht lange mehr werden behaupten können; die Albanischanz ist schon sehr beschädigt — ein französischer Kanonier auf der Rheinschanz und der deutsche vom Weissenauerkloster halten eiander in der vortreflichen Richtung ihrer Schüsse die Wage — Den 9ten Morgens versuchten die Deutsche die Rheinbrüke und Mühlen zu beschiessen, allein da die Kugeln durch den Strom laufen sollten, wurden die meisten matt, und blieben im Wasser liegen; eine starke Kanonade auf die französische Schanzen unter Kostheim auf die Albani und Bockschanze und Zitadelle dauerte heute ununterbrochen fort, und die Deutsche verschanzen sich izt in Costheim. In der Nacht vom 8ten bis 9ten gieng wieder Feuer in der Stadt aus, wurde aber durch die gute Vorkerungen der Bürger bald gelöscht; sehr viele Häuser werden täglich durch die Haubitzen beschädigt; Den 10ten. Die Linientruppen

und viele der Freiwilligen wollen übergehn. Merlin wurde heute auf dem Schloßplaz so geprügelt, daß er ohne Hülfe einiger Freiwilligen sein Leben nicht hätte retten können, er ißt und schläft izt im Schloßkeller und traut sich kaum auszugehen; diese Nacht flog ein Pulverwagen auf der Zitadelle in die Luft, und machte starke Erschütterung in der Stadt; die Franzosen halten sich ziemlich ruhig, aber die Ursache ist die Schwürigkeit der Linientruppen. Am 14ten hörten wir um 10 Uhr um die ganze Stadt herum ein Lauffeuer der Deutschen, das mit Kanonenschüssen anfieng, welche die Franzosen anfangs beantworteten aber gleich, da sie merkten was es war, stille wurden; um 1 Uhr machten die Franzosen von den Wällen der Vestung ein Freudenfeuer, zu Ehren des Tags der fränkischen Revoluzion; die Klubbisten schworen aufs neue, wozu auch noch einmal die Mainzer Bürger, aber vergebens eingeladen wurden, und hielten dann auf dem Schloßplaz offene Tafel, wobei tüchtig gezecht, und der Freiheit

und Gleichheit in Gesellschaft Weiber und Mädchen feierlich geopfert wurde; gegen Abend hielten es die Klubbisten für unmöglich daß Mainz in deutsche Hände kommen könne, und Merlin behauptete daß Cüstine in 8 Tagen zu Frankfurt Mittag halten würde, der Kommandant d'Oire bot heute den im Zuchthaus sizenden Soldaten der Linientruppen Freiheit, aber sie schlugen solche aus, mit den Worten: „ein Schurke lies uns sezen. Sie können uns nicht losgeben, wir wollen warten, bis uns ehrliche Leute befreien!" Der Maire Make legte sein Amt nieder, womit die Mainzer Bürger unzufrieden sind, da er und der Stadtkommandant Müller sich wärend der ganzen Belagerung als rechtschaffene Männer erzeigten und allein noch die öffentliche Sicherheit schüzten, auch, wo sie nur konnten, dem gewaltthätigen Betragen der Klubbisten Riegel vorschoben, und es kann diesem nun wohl kein Vorwurf sein daß er Maire war, indem die allgemeine Wahl, da doch einer diese Stelle bekleiden mußte, ein Beweis des öffent-

lichen Zutrauens war, dem er gewiß nach Kräften entsprach, aber izt müde der Last sie von sich abwälzt, weil die Zügellosigkeit des Klubbistenbandes nun keine Gränzen mehr kennt. — Spät versuchten die Franzosen mit schweren Kanonen auf Costheim zu feuern, aber die starke Batterien der Deutschen bei Hochheim und der Gustavsburg entleideten ihnen diese Probe, und Nachts bemeisterten sich die Oesterreicher unter einem starken Musketenfeuer eine feindliche Redoute vor der Zitadelle, die Franzosen verloren dabei 70 Mann.

Den 15ten. Das Kaufhaus wird abgedekt, weil die Klubbisten sich darin aufhalten wollen, da es bombenfrei ist, und damit keine Haubize das Dachwerk anzünde, ward es abgerissen; — in der Nacht vom 14 — 15ten war wieder ein Brand, der die Jakobsberger Kirche zerstörte. Vom 16 — 19ten dauerte das kanoniren der Deutschen auf die Zidatelle, Albanischanz, die schon ganz unbrauchbar ist, auf die Rheinbrük und Mühlen, wovon 2 zerstört sind, beständig fort. Den 19ten wurde die

Pulverkammer des Forts Elisabeth durch eine Bombe der Deutschen gesprengt; vom 12ten bis heute gaben die Franzosen ihren Verlust an Todten auf 200 an. Am 20ten Vormittags giengen die fränkischen Nationalkommissair in das Lazareth, traffen aber die Kranke so übel zufrieden an, daß sie ihnen die Krüken auf den Bukel warfen, wodurch sie zum Abschiednehmen genötigt wurden; gegen Mittag machten verschiedene von den Linientruppen ihren kranken Brüdern ebenfalls Besuch und fanden sie in der traurigsten Lage; Nachmittags giengen sie zum Kommandant und forderten unter Drohung, die Waffen niederzulegen oder gegen diejenige zu brauchen, die noch mehrere Opfer von ihnen erzwingen würden und besonders unter den Klubbisten ein Blutbad anzurichten, Uebergabe der Stadt — sogleich wurde Kriegsrath gehalten, dem aber Merlin nicht beiwonen durfte und die Uebergabe beschlossen, die den folgenden Morgen am 21ten den Deutschen bekannt gemacht wurde, daher gegen Abend Waffenstillstand war

und von beiden Seiten zu feuern aufgehört wurde. Am 22ten hörten wir, daß die Capitulazion zwischen dem König von Preussen und französischen General d'Oire geschlossen und bereits unterzeichnet sei, indem der König dem Kommissair Reubel, der die Capitulation schliessen wollte, erklärte, daß er kein Nationalkonvent und deren Kommissairs kenne und blos mit der Generalität unterhandlen wolle; Die Capitulazion besteht in folgenden Punkten:

Art. 1. Die französische Armee übergiebt Sr. Majest. dem König von Preussen die Stadt Mainz und Kastel mit allen Vestungswerken, und Posten die dazu gehören, doch so wie sie gegenwärtig sind, mit dem französischen und mainzer Geschüz, allem Kriegs- und Mundvorrat, jedoch mit Vorbehalt nachstehender Bedingnisse.

2) Die Garnison zieht mit allen Kriegsehren ab, nimmt ihre Waffen, Bagage, Lebensmittel für die Reise und alles, was

jedem einzelnen Individuum der Garnison eigenthümlich angehört, mit sich fort.

Zugestanden; jedoch mit der Bedingniß, daß die Garnison wärend einem ganzen Jahre nicht gegen die vereinigten Armeen dienet und wenn sie einige bedeckte Wagen mit sich führen sollte, so behalten sich Se. Maj. vor selbige, im Falle Sie es notwendig finden, untersuchen zu lassen.

3) Es soll der ausziehenden Garnison erlaubt sein ihre Kompagniestüke und die dazu gehörige Munizionswagen mitzunehmen. Abgeschlagen.

4) Die Staabs- und andere Officiere, Kriegskommissarien, alle bei den verschiedenen Administrazionen der Armee angestellte Personen und Oberen und überhaupt alle einzelne französische Individuen nehmen ihre Pferde, Wagen und Effekten mit sich. Zugestanden.

5) Die Garnison bleibt 48 Stunden nach Unterzeichnung dieser Capitulazion

in der Stadt, und wenn dieser Aufschub für die leztern Divisionen nicht hinreichend sein sollte, so soll er ihnen noch um 24 Stunden weiter verlängert werden. Zugestanden.

6) Es soll dem Kommandanten und Oberen erlaubt sein einen oder mehrere Agenten, die des Königs Maj. mit einem Sicherheitsgeleite versehen werden, wegzuschiken um die zur Auswechslung des wärend der Belagerung koursirten Geldes nötigen Fonds zu holen und bis zur Vollziehung dieses Gegenstandes will die französische Armee einige Geisseln hinterlassen, die einstweilen unter dem Schuze Sr. Maj. stehen sollen. Zugestanden.

7) Die Garnison von Mainz und alles, was dazu gehört, geht bei ihrem Abzug nach Frankreich zurük; sie ziehet in verschiedenen Kolonnen und zu verschiedener Zeit ab. Jede Kolonne erhält zu ihrer Sicherheit eine preussische Begleitung bis an die Grenze. Der General d'Oire soll die Freiheit haben Offiziere von seinem Staab und andere Kriegskommissairs vor-

auszuschiken, um für den Unterhalt und die Quartiere der Truppen zu sorgen.

Zugestanden.

8) Im Falle, daß die der französischen Armee eigene Pferde und Wagen nicht hinreichend sein sollten, ihre Bagage und die in den vorhergehenden Artikeln benannten Dinge wegzubringen, so sollen ihnen Pferde und Wagen gegen Zahlung gegeben werden. Zugestanden.

9) Da der Transport der Kranken und vorzüglich der Verwundeten nicht wohl zu Lande geschehen kann ohne ihr Leben in Gefahr zu setzen, so sollen ihnen auf Kosten der französischen Nazion Schiffe gegeben werden um sie zu Wasser nach Thionville und Mez zu bringen, auch dabei alle Vorsicht gebraucht werden, die zum Unterhalt dieser ehrwürdigen Opfer des Krieges erforderlich ist. Zugestanden.

10) Es soll keinem Einwohner erlaubt sein eher in die Stadt zu kommen, als bis die französische Armee ganz ausgezogen sein wird. Zugestanden.

11) Unmittelbar nach der Unterzeichnung

dieser Capitulazion kann die Belagerungs-armee die Karls- Elisabeths- und Philip-pischanze, das doppelte Zangenwerk, den Linzenberg, den Hauptstein, das Fort de Mars, die Petersaue, und die 2 Thore von Kassel, deren eines nach Frankfurt und eines nach Wisbaden gehet, besezen; Das Neuthor aber, und das Ende der Rheinbrüke am rechten Ufer besetzen sie gemeinschaftlich mit den Franzosen.

Angenommen.

12) Der Oberste Douaray, als Direktor des Zeughauses, der Oberste Laribassiere als Unterdirektor desselben, der Oberst-lieutenant Verine als Chef des Genie-korps sollen dem Genie- und Zeughause-direktor der Preussischen Armee so geschwind wie möglich, alle Waffen, Kanonen, Mu-nizion und alles das, was sich auf den Dienst beziehet der ihnen desfalls aufge-tragen wird, abliefern. Angenommen.

13) Es soll eben so ein Kommissair zur Ueberlieferung der Magazine und alles dessen, was sie enthalten, ernannt werden.

Angenommen.

14) (Angehängter Artikel.) Die Deserteurs der kombinirten Armeen sollen mit Genauigkeit ausgeliefert werden. Die Franzosen sollen nebst diesem noch verbunden sein die Assignaten, die in Mainz im Umlaufe waren einzulösen und die Mainzer Geiseln, die in Belfort sizen, frei zurükzugeben. rc. rc.

Allgemeine Freude herrschte unter den treugebliebenen Deutschen, aber den Treulosen klopfte die Brust izt banger, besonders, da ihre Frankenbrüder, auf die sie sich so sehr verliessen, sich eben nicht sehr für sie mehr intressirten, da Friederich Wilhelm nichts von ihnen hören wollte; ja sogar sagten die Franzosen laut daß die Klubbisten, wenn sie auch Erlaubniß erhielten auszuziehen, doch nicht mit lebendigem Leib nach Frankreich kommen sollten, indem sie ihnen an der Gränze das Fleisch von den Knochen reissen und ihre Knochen als mainzer Freiheitssträusse nach Frankreich bringen wollten, dann diese, die sich unter dem Schuz der Constituzion zu Despoten aufwarfen, ver-

dienten keine Frankenbürger zu werden; Noch heute besezten die Deutsche die mainzer Wälle; ich sah Preussen und Oesterreicher in den Strassen, und drükte meine Freude über das gerettete Mainz und meinen Dank der Vorsehung, die nun auch mich so nahe dem Ziel meines harten Schiksals brachte, auf folgende Weise aus:

„Die Deutsche sind doch brave Leut,
Sie haben Geist und Mut!
Wie wallt in mir so feurig heut
Das ächte deutsche Blut!

Hoch weht die deutsche Fahne schon
Auf Mainzer Vest und Wall —
In allen Straßen sieht man nun
Die Deutsche überall!

Durch Pulverdampf und Säbelklirr
Bei Frost und Sonnenschein —
Auf manchem Staubpfad bahnet ihr
Den Weg in Mainz herein!

Willkommen Brüder! ihr seid da,
Ich seufzte längst nach Euch!
Heut jubel ich: ihr Brüder, ha,
Rein ist das deutsche Reich;

Rein von der Franken Freiheitspest! —
Kehr deutscher Biedersinn,
Kehr heut zurük am Siegesfest!
Die Deutsche brachten ihn!

Auf ihrer Fahne glänzt die Schrift:
„Gerechtigkeit und Treu!“
Und weh dem, den der Vorwurf trift,
Daß er meineidig sei!

Wann ich oft eure Schilder sah,
Ich bat für Euch zu Gott —
Und nun ihr Brüder seid ihr da
Und aus ist unsre Noth!

Ihr bietet mir die Retterhand!
Gottlob! — Gott lone Euch!
Mir sei fürs deutsche Vaterland
An Liebe keiner gleich!!

Den 25ten ist bereits eine Colonne der Franzosen abgegangen und morgen folgt die zweite nach! Sie sind noch mit den Kranken, deren Anzahl sich auf 4000 belauft, 15000 Mann stark und hatten noch an Lebensmitteln und Munizion einen Vorrath auf 3 Monate, den sie izt den Deutschen überlassen, aber Wein werden diese wenig mehr antreffen! Mainz wird

freilich lange noch als ein trauriges Denkmal dieser Verheerung darstehen; unter die große abgebrannte Gebäude gehören die Franziskaner- und Dominikanerkirchen und Klöster, die Jesuiter- und Albanskirche, die Dom- und Liebfrauenkirche, die Dechanei, die Kirche und Kloster Jakobsberg — das adeliche Gesellschafts- und Komödienhaus, der Ingelheimisch- und Dalbergische Hof, die Domprobstei; mehrere andere theils größere theils kleinere Häuser zusammen gegen 60, sind abgebrannt und die meiste von den hereingefallenen Kugeln beschädigt, worunter auch eine den Freiheitsbaum traf, entkappte und schmetterte — Die eingerükte Deutsche suchten sogleich die Klubbisten in Verwarung zu nehmen, deren sie am 27ten früh, da ich meinen Arrest und Mainz verlies, schon eine gute Anzal beisammen hatten; seit geöfneter Stadt kommen Lebensmittel an Fleisch und Gartengewächsen häufig herein und der biedere Bürger macht sich izt wieder frei vom fremden und einheimischen Joch einen guten Tag!!

Resultat.

Darf ich wol als Weltbürger noch ein unparteiisch Wörtchen zu der auf deutschem Boden geimpft gewesenen Fränkischen Constituzion über die grössere und geringere Strafbarkeit ihrer Anhänger und über die Deutsche Reichsverfassung sagen? — In Frankreich keimte die Revoluzion lange, aber reifte unglüklicher Weise für Ludwig den 16ten unter ihm, der in die Lasten seines Volks hinein geboren und erzogen war, aber selbst sie weder auflegte noch vermerte — Wann die Franzosen Verbesserung ihrer Regierungsform suchten, waren sie allerdings nicht zu tadeln, aber daß sie ihren Staatskörper im Sturm umwälzen, alle politische Verhältnisse aufheben und den Menschen in bloßen Naturstand der Freiheit und Gleichheit setzen wollten, war das zweite entgegengesezte Extrem dem ersten Extrem ihrer Weichlichkeit; Im Naturstand ist der Mensch frei und gleich, wiewol ich nach strenger philosophisch-

und psichologischer Untersuchung keine unbedingte absolute Freiheit in der moralischen Natur des Menschen finde, aber ist denn das Naturverhältnis das einzige, in dem der Mensch lebt? Schon gleich, wie die Menschen des gegenwärtigen Weltkörpers anfiengen in Gesellschaft zu treten, fanden sie das Bedürfnis politische Verhältnisse zu errichten, die die Gesezgebung notwendig machte, welche nicht jedem Glied der Gesellschaft gleich sondern Einzelnen und zulezt bei der Staatenbildung einem Einzigen anvertraut wurde, dem nicht als Mensch nach dem Naturstand, sondern als Vorsteher nach den ihm übergetragenen Rechten ein Vorzug von den übrigen zugestanden ward — Die monarchische Regierung und der Unterscheid der Stände gründet sich auf natürliche Bedürfnisse, die unsere Vorväter noch beim schwächeren Licht der Vernunft einsahen und billigten. Diese anfangs vom Bedürfnis erzeugte Vorzüge wurden zulezt ein Recht und erhielten sich so bis izt, und einer Nazion wollte es izt einfallen, je-

des politische auf verjärtes Bedürfnis und Recht gegründete Verhältnis aufzuheben, weil sie darinn Mängel findet, die sich heben liessen ohne die Staatsordnung selbst zu zerstören! In welches schrekliche Gewirrwarr stürzte sich diese Nazion durch ihre vorgebliche Herstellung der Menschenrechte, daß sie ihrem rechtmäßigen Herrn das anvertraute Volksrecht gewaltthätig wegris und es gleichsam unter das Publikum so verteilte, daß jedes einzelne Glied sein Theilchen davon zurükerhielt, womit es nach Masgabe des Verstandes und nach Laune izt umgeht und spielt, und sinds nicht 2 Drittel einer Nazion gewis, die ihr eigen Recht nicht zu schäzen wissen, eben deswegen weil sie ihre Pflichten nicht kennen? — Welchen Schandflek, den keine Zeit verwischt, da ihn die Geschichte mit sich fortpflanzt, hieng sich diese Nation endlich noch durch die Hinrichtung ihres Königs an, wobei ich jedoch aus eigener Erfarung auf meiner Reise im Elsas zur Ehre der Menschheit behaupten kann, daß der

größte Theil der Nazion vor diesem Schritt zurükschauderte und nur eine Rotte verzweifelter herabgewürdigter Unmenschen ihn veranlaste! *) Doch ich will mich bei einer Kritik eines fremden Volks nicht verweilen und mit meinen Mitbürgern sprechen! — Deutsche Brüder! da die Franzosen stürmten, suchten sie in unserem Vaterland durch Ausbreitung ihrer Grundsätze der Freiheit und Gleichheit eine ähnliche Revoluzion zu bewirken und fanden viele Anhänger, die den theils aus Unwissenheit theils aus Bosheit misverstandenen Begriff der Freiheit und Gleichheit hegten und an ihre Mitbürger elek-

*) Ich theile hiebei die Beobachtung mit, die ich im Elsas machte, daß diese Bewoner viele Anhänglichkeit an deutsche Reichsverfassung äußerten und ihnen nur auf eine strenge Behandlung im Eroberungsfall bang war, welche Besorgnis ich ihnen aber zu nehmen suchte, und ich behaupte, daß es unsern Kriegern nicht schwer sein wird diese Provinz zu bekommen, sobald sie sich nur einen Weg geöfnet haben!!

trisch mitteilten, und wie viele Menschen besonders in der Klasse der Nichtdenkenden sind für diesen Begriff gar nicht einmal empfänglich, der in ihnen rege gemacht blos die Laune reizt, um Ruhe und Ordnung zu zerstören! Man hörte izt laute Klagen über Volksdruk und gefährliche Plane; aber war es eben nicht unverzeihliche Schande für Kopf und Herz der Deutschen, daß Fremde sich rümen konnten uns sehend gemacht zu haben, als ob sie uns erst die Fehler unsers Staatskörpers entdekt, uns Sinn und Gefül und Sprache dafür hätten geben müssen — jeder Staatskörper hat seine Gebrechen — der unserige hat sie auch und wir wissen sie, wir wissens wohl, daß mancher unserer Bürger unter einem zu harten Druk seufzt, aber einzelne Fehler charakterisiren keinen ganzen Staat und es ist unmöglich, daß in einem Staat jede Lüke ausgefüllt, jedes Bedürfnis gestillt, jeder Druk gehoben wird, aber einzelne Feler lassen sich verbessern — der Einzelne der Druk leidet, kann doch nicht fordern, daß um seinetwillen der

ganze Staatskörper zerrissen werde und Tausende glükliche zufriedene es aufhören zu sein, und man beweise mir also erst, daß in Europa oder nur in unserem deutschen Reich eine Regierungsform sei, die ganz verdorben wäre; eine schlechte Regierung besteht entweder in der Unzwekmässigkeit der vorhandenen Geseze, oder im Betragen derer, denen die Vollziehung der Geseze übertragen ist — sind die Geseze, die die höchste Obrigkeit giebt, nicht ganz passend für den Staat, der sie befolgen soll, so wird es keinem Staat, der in seinen einzelnen Gliedern das Verhältnis der Geseze zu seiner Lage wohl besser kennen kann als die gesezgebende Gewalt, verwert sein diese Unzwekmässigkeit der Gesetze vorzustellen und felen die, denen die Vollziehung der Gesetze anvertraut ist, so ist es ja die äusserste Unbilligkeit, verräthet gänzliche Unwissenheit in der Staatskunde oder ein vorsäzlich böses Herz. Feler einzelner Staatsdiener der gesetzgebenden Gewalt zum Vorwurf machen und den Fürsten Despot nen-

nen, wann einzelne seiner Diener unwissend seiner den Bürger drüken, der nur seine Klage hierüber mit Wahrheit und Würde vorbringen darf; wann der Eine bei offenbarem Unrecht aus angeborener Blindheit und Schüchternheit schweigt, so ist es Sklavenschwäche — und wenn ein anderer will, daß um eines Unrechts willen das er leidet, alle Ordnung der Geseze, unter denen er durch irgend einen Zufall leidet, aufgehoben werde, so ist es entweder Schwärmerei ohne Plan oder mit Plan Bosheit und Aufruhr; zwischen beiden steht der kluge redliche Bürger mitten inne und schweigt nicht beim eigenen und beim Druk seiner Brüder, aber trägt es ruhig der gesezgebenden Gewalt vor überzeugt, daß diese nicht den Druk des Bürgers will, und daß sie es gerne sieht, wann ihr die Diener der Gesetze, durch die sie wirken muß, da sie unmöglich selbst unmittelbar wirken kann, richtig geschildert werden um nicht beim eigenen besten Herzen durch diese dem Staat tadelhaft zu werden; zuverlässig haben wir solche

erfarene und erliche Männer in unserem Vaterland, die für die Ausbesserung der Mängel unsers Staatskörpers selbst thätig sein können und es wirklich sind, und wir brauchten warlich die Franken nicht um unsere politische Glükseligkeit zu verbessern, die da, wo sie hinkamen, doch gewis nicht erhöht wurde aber leider überall traurige Reste ihres Verfalls sichtbar sind. — Jakobiner, soweit euch das deutsche Reich fast, Deutschlands Engel wachte, daß eure Verbrüderung mit französischem ruhestörendem Enthusiasmus keinen Plan ausfüren konnte, was wäret ihr izt und was wären tausende Unschuldige, die durch euch unglüklich geworden wären? — Ihr schleichet bei hunderten izt noch ungestört an Höfen und Städten wie die Mittagsseuche herum, indessen eure Brüder in Mainz izt der strafenden Gerechtigkeit anheim fielen nicht geschüzt von denen, auf die sie so stolz waren — wann diese izt durch Strafen zur Vernunft, zur Ordnung zurükkehren, so keret ihr durch die Stimme des Selbstgefühls gewarnt zurük — aber

izt auf die grössere oder geringere Strafbarkeit der Mainzer Patrioten zu kommen, so urteil ich nach meiner Prüfung und Einsicht hievon folgendes: Strafbar als treulose Deutsche sind diejenige unter den Mainzern, die, noch ehe die Franzosen da waren, in vertraulicher Unterhandlung mit ihnen waren und in der Lesegesellschaft auf dem kleinen Höfchen schon einen patriotischen Clubb bildeten — strafbar sind die, welche, als die Franzosen mit bewafneter Hand ihnen ihre Constituzion anboten, gleich in den ersten Tagen ihrer Ankunft ihnen Beweise ihrer Anhänglichkeit durch Einschreibung ihrer Namen in das berüchtigte rothe Buch gaben, ihnen alles zu ihrem Vorteil entdekten, was sie von ihrer Regierung und überhaupt der Verfassung des deutschen Reichs wusten — die in den Versammlungen einen Eid schwuren, der sie aus aller Verbindung mit dem vaterländischen Staaskörper sezte — die freiwillig als Deputirte zum Nationalkonvent giengen — die in den Klubbs auf eine niederträchtige und meist pöbelhafte

Weise über Deutschland, deutsche Fürsten, Geseze und jedes politische Verhältnis schimpften — die ihre Mitbürger durch Ueberredung und Drohung zu gleichem Meineid zwangen und die bessergesinnte und standhaft gebliebene auf eine heillose Weise drükten, mehr drükten als die Franken selbst, sie von ihren Wonungen jagten, verräterisch ihr Eigenthum an fremde Hände lieferten und sich selbst damit bereicherten, — die endlich selbst bewafnet gegen die deutsche Krieger auszogen; aber weniger strafbar nicht als Landesverräter sind diejenige, welche bei der Unmöglichkeit auswandern zu können blos den gezwungenen Eid meist in ihren Häusern einem Munizipalbeamten ablegten, daß sie nichts feindseliges gegen die fränkische Constituzion unternemen wollen — weniger strafbar selbst die Clubbisten, die von einem ihrer bisherigen Freunde überredet, durch die Neuheit der Sache gereizt, die so wie das Beispiel auf den ungebildeten unbevestigten Charakter oft unwiderstehlich wirkt, sich als Glieder aufnehmen ließen,

aber nach genommener Einsicht der Sachen wegblieben, sich wieder ausstreichen liessen, oder wenigstens ruhig waren und an keinen ärgerlichen Reichswidrigen und Menschenenterenden Szenen, die in diesen Klubbs vorfielen, Anteil namen — ja selbst die geringe Strafbarkeit dieser fällt auf ihre Verfürer zurük, und ihre Richter werden ihnen verzeien als Irrende, die eine Schwachheitssünde begiengen! — Gewis war es Enthusiasmus, der in Deutschland die Patrioten erzeugte — dieser dauert nie lange nnd geht entweder in Kaltsinn oder Bosheit über — der in Bosheit übergegangene Enthusiasmus ist strafbar, der originelle ist mitleidenswert, und ich behaupte, daß das eigene Betragen der Neufranken in unserem Vaterland den Enthusiasmus für sie am besten selber erkaltet hat! Deutsche Brüder! uns ziemt es, daß wir uns mühen das Band zwischen uns und unseren gesetzgebenden Gewalten immer glüklicher für uns und ruhmvoller für sie zu knüpfen — Tausende sehen mehr als Einer, der noch dazu nicht allein alles

sehen kann, aber dis Band im Sturm auflösen wollen, weil vielleicht hie und da eine Schlaufe daran zu eng oder zu weit geknüpft ist, die man klug und ruhig erweitern oder zusammenziehen kann, ist Tollkühnheit aus Zucht oder Narrenh-us verweisbar! — Ich bin stolz ein Deutscher zu sein — als dieser würde ich mich schämen zu kriechen und scheuen mich zu empören! Als der fränkische General Houchard mich fragte, ob ich Aristokrat oder Patriot wäre, so bat ich mir eine Viertelstunde Frist zur Antwort aus, und schikte ihm dann solche in folgendem Gedichtchen, das ich hier beisezen will;

Ich bin ein Mann ein Deutscher,
In mir wallt deutsches Blut,
Und bin der deutschen Freiheit
Von ganzem Herzen gut!

Ich bin ein Mann ein Deutscher
Und deutschem Trone gut —
Nur wall in meinem Fürsten
Der Deutschen Väter Blut!

Ich bin ein Mann ein Deutscher
Und schäze das Talent —
Die Weisheit in dem Bürger,
Die Liebe im Regent!

Ich bin ein Mann ein Deutscher
Und hasse Sklaverei —
Doch bin ich noch Gesezen
Und Pflicht nur gerne frei!

Ich bin ein Mann ein Deutscher
Und lieb Religion —
Dem Heuchler im Talare
Nur diesem sprech ich Hohn!

Und sterb ich einst ein Deutscher,
Scharrt diese Hülle ein,
Verschliest sie in vier Bretter —
Frei wird mein Wesen sein!!!

Dis ist mein Glaubensbekenntnis als eines deutschen Reichsbürgers, und wer es fast und Ueberzeugung davon hat, stimme mit mir darein! — Izt noch über unsere deutsche Reichsverfassung ein Wörtchen, doch für dismal nicht Staats-

wissenschaftlich sondern blos nach dem Gefül des Herzens an Fürsten, ihre Diener und Unterthanen gesprochen! Fürsten, Fürstendiener und Untertanen oder Bürger in mehreren einzelnen Staaten machen einen großen Körper unter gewissen allgemeinen Hauptgesetzen aus, der deutsches Reich heist, jeder einzelne Staat hat wieder seine besondere ihm allein anpassende Gesetze, die sein Herr giebt. Herr eines Lands, das nun grösser oder kleiner ist, heist derjenige, der die Gesetze giebt als diejenige Gewalt, der das Volk seine Rechte überläst, und Unterherren sind die, denen die höchste Gewalt die Vollziehung ihrer Gesetze bei den einzelnen Gesellschaften ihres Staats anvertraut, und Bürger oder Untertanen sind die Einwoner eines Lands, die unter den Gesetzen der höchsten Gewalt zusammenleben.

Schwer und drükkend ist die Fürstenkrone, aber in ihrem eigenen zweifachen Glanz stralend — ihren ersten ursprünglichen Glanz giebt ihr das Volk, das ihr

seine Rechte anvertraut und den andern erworbenen Volkswohl; dieser zweifache Glanz ist unverlezbar! — Fürsten, Eure Würde und die Rechte des Volks sind ein Heiligtum von gleichem Wert — jene unverlezlich für Euch und diese unverlezlich von Euch! das Volk küßt Euren Szepter, dann seine Rechte liegen darunter, und weiht Euch Ehrfurcht, wann diese Rechte unter dem Szepter gut und sicher liegen, und liebt Euch, wann ihr als Menschen gegen Menschen handelt — nur der Sklave, der Thor betet den Fürstennamen an! — Fürsten, nur die bürgerliche aber nicht die natürliche Rechte konnt' Euer Volk an Euch abgeben! laßt dem Bürger seine natürliche Rechte ungekränkt, sie sind sein Geburtsbrief von der Mutter Natur — und nur dann ergrimmt er, wann er sich in diesen angegriffen fült, aber seine politische Rechte überläst er Euch gern, dann er weiß, daß Obrigkeit und Handhabung der Gesetze unentberlich für Menschenwohl sind, nur erwartet er billig, daß ihr mit seinen po=

litischen Rechten treu umgehet! — Ihr könnt nicht allein regieren und deswegen habt ihr Männer um Euch, denen ihr die Staatsgeschäfte übertraget, aber laßt sie nicht allein arbeiten, arbeitet mit, und hängt das Wohl des Bürgers nicht allein an Männer, die ihr nicht immer genau kennt, nicht genug prüfet und die so gerne Euch und durch Euch Euer Volk täuschen —

„Trauet nur dem Mann,
Der klug tadeln kann
Und es Fehler heißt,
Was der Schmeichler preißt!“

Sprecht selbst mit dem Bürger und höret seine Bedürfnisse, seine Wünsche an Euch!! — Fürstendiener, die ihr für den Staat arbeitet im engern oder weitern Wirkungskreise, arbeitet für den Staat und nicht für Euch, opfert der Pflicht der Selbstliebe nicht das allgemeine

Volkswohl auf — liebt und ehrt Euren Fürsten aber täuscht ihn nicht durch Schmeichelei! durch Euch heist der Fürst gut, durch Euch bös, ihr seids der Ehre des Fürsten schuldig edel zu handeln, daß sie nicht durch eure Schuld leide und dem Fürsten zum Vorwurf werde, was Eure Verbrechen sind! durch Euch spricht der Fürst für's Wohl oder Uebel seines Volks — nemts nicht auf Eure Sele einem Bürger mutwillig Unrecht zu thun, er ist Euer Mitmensch, und die Seufzer der Unschuld und die Tränen der verwarlosten Tugend und Flüche armgemachter Bürger fordern Rache! — Bürger, auch an Euch ein Wort, die Zeitkrisis forderts: Ehret Eure Obrigkeit, die aristokratische oder monarchische — die höchste Gewalt und ihre Unterherren! Sie schüzt Eure Rechte, sichert jedem sein Eigentum durch ihre Gesetze! Gesetze machen Euch nicht

zu Sklaven, ihr seid Eurer moralischen Natur nach frei; liebet die Freiheit, aber die Freiheit, die durch weise, eurer moralischen Natur, den geselligen Verhältnissen des Staats angemessene Gesetze modifizirt zwischen Pflicht und Recht das schöne glükliche Verhältnis trift, das Ordnung, Ruhe und allgemeines Glük erhält — gebt willig Eure Gebüren, sie sind nicht für Euch verloren, sondern fallen wieder auf Euch zurük! Findet ihr Eure Gesetze zu streng, Eure Abgaben zu hart, so klaget mit Mäßigung, aber seid nicht widerspenstig! tadelt nicht alles, einzelne Fehler der Obrigkeit machen sie nicht böse, die höchste Gewalt ist Mensch wie ihr und kann irren und hat hundert Versuchungen zu fehlen, wo ihr nur zehen habt! — denket, daß die Obrigkeit nicht jedes einzelne Bedürfnis stillen, nicht jeden eigensinnigen Wunsch des Bürgers be-

friedigen, nicht jeden richterlichen Spruch auf die Goldwage legen, nicht alle Lükken des Staats ausfüllen kann, und wann Einzelne leiden, charakterisirt dis keine Tirannei, keine Despotie! Gesetze erzeugen Strafen, unterwerft Euch auch der Strafe, sie ist Uebel für den der sie leidet, aber notwendig und nüzlich fürs Ganze! Kriechet nicht, es ist unter der Menschenwürde — und seid nicht zügellos, es ist unter Eurer Bestimmung! —

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schaber, Karl Wilhelm Friedrich,

Mein Tagebuch der Belagerung von Mainz geschrieben in Mainz

Frankfurt am Main 1793

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- H 2000
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11252758-3
VD18 11048913-006